

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3.00 Mk., monatlich 1.10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 6 Pf., Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3.00 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1898 unter Nr. 7676.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 oder deren Raum 40 Pf., für
 Berichts- und Berichtigungs-Anzeigen,
 sowie Arbeitsmarkt 20 Pf. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 4 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition
 ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends,
 an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr
 vormittags geöffnet.
 Kreisredaktion: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 9. August 1898.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Zur Weltlage.

England bereitet sich zum Kriege vor — hieran ist nicht mehr zu zweifeln. Und es handelt sich da nicht um irgend eine zufällige Streitfrage, die plötzlich aufgetaucht ist und, bei gutem Willen der streitenden Parteien, leicht wieder beseitigt werden kann, sondern um Verwickelungen, deren Ursachen weit zurückgreifen und die in dem organischen Gegensatz der russischen und englischen Weltpolitik wurzeln.

Als Napoleon zu Anfang dieses Jahrhunderts das französische Weltreich begründen wollte, fand er in England seinen härtesten Feind, den zu besiegen er nicht vermochte. Er mußte sich auf das europäische Festland beschränken, und suchte, nachdem er Süd- und Mitteleuropa bezwungen, das russische Reich, welches, durch die Entfernung geschützt und von England mit Geldmitteln versehen, sich der französischen Vormachtigkeit entzogen hatte, endgiltig niederzuwerfen und von sich abhängig zu machen. Zu jener Zeit war das berühmte Testament Peters des Großen schon veröffentlicht — und zwar auf Betreiben Napoleons — aber obgleich die Welt-eroberungspläne Napoleons kein Geheimnis waren, so war die Ausführung damals noch Zukunftsmusik. Und, hielt man in England auch die Blicke wachsam auf Rußland gerichtet, so dachte die stolze Britannia, die Beherrscherin der Meere und die Besiegerin des Albestegers Napoleon doch an keine unmittelbare Gefahr. Aber gerade die Ueberwindung Napoleons kam dem Zarreich zu gute, und auf dem Festlande Europa's gewann nicht England, sondern Rußland.

Nach der Schlacht von Waterloo wurde von den drei festländischen Monarchen, die sich persönlich auf dem Schlachtfeld trafen, die von der russischen Diplomatie schon seit 1813 vorbereitete „Heilige Allianz“ im Prinzip geschlossen und bald nachher auch formell, vertragsmäßig abgeschlossen. Die „Heilige Allianz“ hatte zwei Spitzen — die eine gegen die Revolution, und die andere gegen England. Die englische Diplomatie bekämpfte deshalb mit äußerstem Nachdruck die Heilige Allianz; und man kann sagen: seit 1815 besteht die Weltpolitik in dem Antagonismus zwischen England und Rußland. Dieser Antagonismus macht sich überall geltend. Am deutlichsten in der orientalischen Frage, die thatsächlich bis in die neueste Zeit nur das Ringen Englands und Rußlands um die Herrschaft der Dardanellen, das heißt dem Schlüssel des Weltmeeres, gewesen ist.

Die Heilige Allianz wurde von England zerbrochen und das „tolle“ Revolutionsjahr 1848 legte die Trümmer von der politischen Bühne, auf die einige Romantiker der Reaktion sie heute zurücksetzen möchten. Und im Krimkrieg der fünfziger Jahre gelang es noch einmal der kulturellen Interessengemeinschaft Englands und Frankreichs, der russischen Erobererpolitik Halt zu gebieten und nach Westen wenigstens ihr einen Niegel vorzuschieben. Allein die Umgestaltungen, welche infolge der dynastischen Kämpfe zwischen Preußen und Oesterreich eintraten und mit dem Sieg Preußens endeten, — bewirkten in Mittel- und Westeuropa eine Wachtverschiebung, die für Rußland außerordentlich vorteilhaft war und ihm weit mehr gab, als es durch den Krimkrieg verloren hatte. Einerseits wurde Oesterreich, dessen Interessen auf der Balkanhalbinsel denen Rußlands schmerzhaft entgegengekehrt sind, durch Postremung vom deutschen Hinterland, im Lebensnerv getroffen und in den Nationalitätenstreit verwickelt, an dem es sich unter der jetzigen Stümperherrschaft verblutet. Andererseits wurde der Bund der Westmächte gesprengt, Frankreich von England losgelöst und in die Arme Rußlands getrieben, von dem es Hilfe zur Wiedererlangung des verlorenen Elbsah-Lothringens erhoffte. So trügerisch diese von Rußland genährte Hoffnung auch ist — sie war drum nicht weniger verderblich — verderblich für Deutschland, verderblich für Frankreich, verderblich für den Weltfrieden und die Weltkultur. Die Aera des Militarismus, des bewaffneten Friedens, des Doppelzwangsaus: des rothen Gespenstes und des Kriegesgespenstes hub an, und Rußland, das sofort nach Unterzeichnung des Frankfurter Friedens die Verträge von 1856 (Krimkrieg) zerrissen hatte, wurde der Schiedsrichter Europa's und bekam freie Hand für Asien. Es schob seine Grenzen weiter und weiter nach Zentralasien vor bis hart an die Grenzen Indiens, wo die russischen und englischen Schildwachen jetzt einander begrüßen — heute mit Worten, morgen mit Kugeln — und in Europa vorläufig noch vom Weltmeer abgeschnitten, strebte Rußland rastlos vordringend nach der ostasiatischen See, die auch Weltmeer ist. Die Sibirische Eisenbahn wurde gebaut. Doch die Ostküste Sibiriens gewährt keinen eisfreien Hafen. So mußte das Auge der russischen Diplomatie sich auf China richten, das ihr in seiner hilflosen Schwäche alles bot oder zu bieten schien, dessen sie bedurfte.

Diese ungeheueren Fortschritte machte Rußland, unterstützt von demselben Frankreich, das ihm in den fünfziger Jahren als Verbündeter Englands seine Festungen und Flotten im Schwarzen Meer in Trümmer geschossen und seinen Kriegsrühm ausgeblüht hatte. Jetzt mußte dieses Frankreich, diese „Mutter der Revolution“, diese „Besiegerin der Völker“ demütig hinter der Arie hertraben, und, die innere Scham mit patriotischem Geheul übertäubend, dem brutalsten Despotismus die niedersten Anrechtsdienste leisten.

Für die Weltpolitik aber kommen, seit Frankreich zu einem russischen Vasallenstaat geworden ist, bloß noch zwei Mächte in Frage: England und Rußland. Denn das Deutsche Reich,

das leider durch seinen Ursprung und durch die regierenden Faktoren an das despotische Halbbarbarenreich im Osten angelehnt ist, kann, so lange das jetzige Jünger- und Polizeiregiment dauert, der russischen Führerschaft sich nicht entziehen. Daß der Sieger des „Heiligen Krieges“ von 1870/71 dazu verurtheilt ist, zusammen mit dem Besiegten vor dem Amützen den Sport des „Wettkriechens“ zu üben, ist ein ebenso bezeichnend wie lehrreicher Witz der Weltgeschichte.

England hat der kolossalen Ausdehnung des russischen Reichs in den letzten dreißig Jahren nicht unthätig zugehört. Es hat in Afrika (Ägypten, Zentralafrika und Südafrika) seine Macht riesig erweitert und befestigt; es hat in Ägypten und Zentralafrika nach Möglichkeit alles aus dem Wege geräumt, was zum Konflikt mit Frankreich führen könnte; es hat in Afghanistan und Indien nach Möglichkeit „Nar gemacht zum Gesicht“, und in Ostasien sich überall, wo die Russen sich zeigen, ihnen entgegengestellt.

Seit dem chinesisch-japanischen Krieg ist der unterirdische Krieg zwischen Rußland und England in Asien akut und permanent geworden. Rußland mit seinen zwei Gefolgschaftsstaaten Frankreich und Deutschland fiel Japan in die Arme und verfeindete sich die einzige lebensfähige Macht in Ostasien — England ergriff die Partei Japans und gewann dadurch eine Bundesgenossenschaft, die für den Fall des — eines Tages unvermeidlichen — Krieges mit Rußland ihm auch das Uebergewicht über die russische Landmacht in Ostasien sicherte. Für die Ueberlegenheit zur See sorgte die Meerherrscherin bei sich zu Hause.

Während die deutsche Junkerpresse den Verfall Englands in allen Tonarten ankündete, verdoppelte und verdreifachte England seine Flotte — baute für jedes russische, französische und deutsche Schiff zwei Schiffe, nach dem Grundsatz, daß die englische Flotte stärker sein müsse als die vereinigte Flotte der zwei — nach England — stärksten Seemächte, ein Grundsatz, der jetzt dahin erweitert ward, daß die englische Flotte jeder irgend denkbaren Koalition aller anderen Seemächte quantitativ und qualitativ — welches letzteres die Hauptsache — überlegen sein müsse. Und das ist sie heute.

England bereitet sich nicht bloß zum Kriege vor, — es ist bereit zum Krieg.

Wird er in diesen Tagen ausbrechen? Wir sind weder Propheten, die den Schleier der Zukunft zu lüften sich unterfangen, noch Kammgänger, die politische Wetterberichte im Stille Halb's erfinden — aber das Wetterbild ist klar und scharf abgegrenzt.

Rußland und England sind, nachdem sie drei Menschenalter hindurch einander direkt und indirekt bekämpft, und nach dem sie vier Jahrzehnte lang einem bewaffneten Zusammenstoß sorgfältig aus dem Wege gegangen sind, endlich so weit gekommen, daß sie dem Entscheidungskampf nicht mehr ausweichen können, ohne daß die eine oder andere der beiden Mächte zurückweicht.

England kann nicht mehr zurückweichen. Es ist bereit, und Rußland ist noch nicht bereit. Englands Chancen können nicht günstiger werden als sie sind. In den Vereinigten Staaten ist ihm ein Bundesgenosse erwachsen, der sich den alten Militärmönarchien Europa's aufgenommen an Macht mindestens gleich fühlt. Frankreich hängt an, zu begreifen, daß die Allianz mit Rußland ein Irrthum ist, von dem es in Schmach und Verderben gelockt wird. Die Türkei, obgleich durch die Gladstone'sche Politik Lord Salisbury's arg verschmüpft, schlägt sich gewiß nicht auf seiten Rußlands. Kurz, der Moment kann nicht günstiger sein für England.

Doch wir haben ja Deutschland vergessen. Nun — auch in England hat man es wohl vergessen. Und wenn man sich vergegenwärtigt, wie Deutschland seit dem Berliner Kongreß, wo Bismarck von dem Russen Giers das Lob erhielt, „russischer als ein Russe“ zu sein, im russischen Schatten steht, Rußlands Schatten ist — wenn man sich zurückruft das „Dreikaiser-Verhältnis“, die Haß gegen Polen, die Fahrt nach Kiautschou — dann kann man den Engländern ihre Vergesslichkeit wahrhaftig nicht übelnehmen.

Allein wir Deutsche können doch Deutschland nicht vergessen. Können nicht vergessen, daß die deutsche Regierung, wenn sie, statt Rußlands Schatten zu sein, kraftvoll gegen die russischen Ueber- und Angriffe Einspruch erhoben hätte, die Krise in Ostasien voraussichtlich verhütet hätte. Können nicht vergessen, daß die Kurzsichtigkeit der deutschen Reichsregierung statt dem Zusammenstoß Englands und Rußlands vorzubeugen, ein Abenteuer heraufbeschworen hat, das uns in die Gefahr bringt, zwischen die zwei zusammenstößenden Mächte zu gerathen und das Opfer einer Katastrophe zu werden, die sich leicht hätte vermeiden lassen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 8. August.

Die Sozialdemokratie der zweiten Hauptstadt Preußens, unsere Parteigenossen in Breslau, haben am Sonntag in einer Parteiverammlung fast einstimmig beschlossen, sich energisch an den Landtagswahlen zu betheiligen, und zwar durch Aufstellung eigener Wahlmänner.

Ueber die Verhandlungen ging uns von unserem Breslauer Korrespondenten folgender Bericht zu:

Der Referent Julius Bruns führte in seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede u. a. aus, daß die Partei zur Frage der preussischen Landtagswahlen entschieden eine andere Stellung als die bisherige einnehmen muß. Es sei ja zuzugeben, daß wir bei diesen Wahlen keinen namhaften Erfolg erzielen, insbesondere aus eigener Kraft vielleicht keinen einzigen Abgeordneten in den Landtag hineinbringen werden, aber ganz unmöglich sei dies nicht. Die Hindernisse seien groß, aber nicht unüberwindlich. Und was jetzt nicht gelinge, sei später möglich, wenn jetzt nur mit der Betheiligung an den Wahlen ein Anfang gemacht werde. Darüber könne es keinen Zweifel geben, daß, wenn irgendwo die selbständige Betheiligung sich ermöglichen läßt, dies in Breslau der Fall sei, wo in der dritten Abtheilung eine große Anzahl sozialdemokratischer Wahlmänner durchzubringen wären; auch in der zweiten Abtheilung könnten wir, soweit rein proletarische Bezirke in Betracht kommen, eigene Wahlmänner mit Erfolg aufstellen. In der sehr lebhaften Diskussion erklärten sich zwei Genossen als Gegner einer Betheiligung an den preussischen Landtagswahlen, die übrigen Redner sprachen im Sinne des Referenten. Es wurde darauf folgende von Bruns vorgeschlagene Resolution mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

Die Parteiverammlung erklärt sich mit dem Aufschwung des Referenten, Genossen Bruns, einverstanden und beschließt, in eine selbständige Betheiligung an den bevorstehenden Wahlen in Breslauer Landtagswahl-Teile einzutreten. Die Versammlung hält die sofortige Inangriffnahme der Vorarbeiten für notwendig und wählt zu diesem Zwecke ein mit der Leitung der Wahl beauftragtes Komitee von fünf Parteigenossen.

Zu dem Komitee wurden die Genossen Bruns, Würgund, Heppner, G. Tiede und Schäg gewählt.

Breslau ist im jetzigen Landtage durch zwei Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, durch die Herren Wetekamp und Schmieder, und durch ein Mitglied der freisinnigen Vereinigung, Herrn Gothein, vertreten.

Nachdem eine Stadt von der Bedeutung Breslaus sich für die Betheiligung an den Landtagswahlen entschieden hat, werden wohl die übrigen in betracht kommenden Kreise bald folgen. Jedenfalls ist es, gleichviel wie die Parteigenossen der einzelnen Kreise zu der Frage der Betheiligung stehen, die höchste Zeit, daß in jedem Kreise endgiltig entschieden wird, ob sich die Parteigenossen betheiligen werden oder ob sie das Gegentheil für zweckmäßig halten. Jeder Tag kann die Verklindigung der Neuwahlen bringen; bis dahin muß reiner Tisch geschaffen sein.

Die Parole ausgegeben ist Aufgabe der ordnungsmäßigen Vertretungen der Kreise, der Kreis-Parteiverksammlungen.

Eine Partei von der Größe und Bedeutung der unsrigen muß in einer hochpolitischen Frage, wie es die Landtagswahlen sind, gegenüber Freund und Feind unzuweidutig erkennen lassen, wie sie sich zur Sache stellt. —

Zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wird nun nach den Wahlen, bei denen dieses Geschäft doch mit dem größten Eifer betrieben wurde, neuerdings aufgefodert. Im Großstaate Waldeck soll sogar ein „Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie im Fürstenthume Waldeck-Pyrmont“ gegründet werden. Aus dem Statutenentwurf entnehmen wir das folgende:

Der Verband will verhindern, daß die Sozialdemokratie in dem Fürstenthume Waldeck-Pyrmont heimisch werde. Zu diesem Zwecke sollen Vorträge gehalten, Schriften vertheilt, eine Verbandszeitung begründet und insbesondere auch kräftig für Wohlfahrtsarbeit in Stadt und Land eingetreten werden.

Mitglied kann jeder werden, welcher die Verbandsbestrebungen zu fördern gewillt ist und zur Zahlung eines Eintrittsgeldes von 1 M. sowie eines jährlichen Beitrages von mindestens 20 Pf. sich verpflichtet.

Die Betheiligung der Frauen, welche die eigentlichen Hüterinnen des durch die Sozialdemokratie bedrohten Familienlebens sind, ist dringend erwünscht.

Zur wirksamen Bekämpfung sozialdemokratischer Preherzeugnisse hätte die Verbandszeitung die Aufgabe:
 1. Mit Nachdruck auf die letzten Ziele der sozialdemokratischen Partei, welche dieselbe einer monarchisch und religiös gesinnten Bevölkerung gegenüber absichtlich verschweigt, hinzuweisen, insbesondere zu betonen, daß die Sozialdemokratie auf politischem Gebiete die Republik, auf religiösem die Beseitigung des Gottesglaubens, auf wirtschaftlichem Gebiete die Aufhebung des Privateigentums, auf sittlichem Gebiete die Auslöschung der arischen Ehe und Familie, also einen Zustand erstrebt, wo „alle Bande frommer Ehen gelöst sind“.

2. Vorhandene Uebelstände, welche den sozialen Frieden fördern, offen zu besprechen und zu deren Beseitigung geeignet erscheinende Reformen in Vorschlag zu bringen.

Da schlechte Bücher und Schriften am erfolgreichsten durch die Darbietung einer gesunden geistigen Kost bekämpft werden, so ist darauf hinzuwirken, daß möglichst in jeder Gemeinde gute Volksbibliotheken begründet werden, aus denen Jedermann Bücher und Zeitschriften unentgeltlich entleihen könnte. Auch sind fogen. Volksunterhaltungs-Abende einzurichten.

Das Zusammenwirken der Vereinsorgane und Vereinsmitglieder unter einander hat endlich noch das Ziel, Frieden und Versöhnung stiftend zu wirken, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes können und müssen die verschiedenen politischen Parteien, soweit dieselben auf nationalem Boden stehen, sich die Hand reichen.

Auch die sozialen Gegensätze zwischen den einzelnen Berufsständen im Lande werden sich abfließen und mildern. Durch die Einsicht, daß jeder Stand notwendig ist zum Wohle der Gesamtheit, wird der Klassenhaß allmählig schwinden und das Gefühl der Zusammengehörigkeit wachsen.

Der bekannte Kammerherr v. Blumenthal erläßt mit Gleichgesinnten einen neuen Aufruf anläßlich des sozialdemokratischen Wahlsieges in Dresden-Neustadt. Wir entnehmen demselben die folgende recht bezeichnende Stelle:

Der Mißerfolg indessen, den die betreffenden Parteien selbst erlitten haben, beweist ebenso wie die große Zunahme konservativer Stimmen, daß Hand in Hand mit dem Anwachsen der Sozialdemokratie ein Sammeln der staatszerstörenden Elemente um die konservative Fahne sich vollzieht. Denn immer weiter greift die Erkenntnis Platz, daß die Bekämpfung der Sozialdemokratie nur mit geistigen Waffen Schiffbruch erlitten hat, daß darum die Zukunft derjenigen staatszerstörerischen Partei gehört, die noch den Mut hat, die Anwendung durchgreifender staatslicher Maßregeln gegen die Sozialdemokratie zu betreiben und daß unsere Zeit Männer erfordert mit steifem Rückgrat nicht nur nach oben, sondern auch nach unten.

Die Männer mit steifem Rückgrat nach unten haben den Junkern und Junkerengenossen noch nie gefehlt. Das Eingeständnis, daß die Konservativen mit ihrem geistigen Stumpfsinn gegen die Sozialdemokratie Schiffbruch erlitten haben, ist hochförmlich. Freilich auch die Anwendung stärkerer Maßregeln gegen die Sozialdemokratie hat, wie gerade Sachen rühmlich beweist, völlig Schiffbruch erlitten.

So sehen wir auch der neuen Bekämpfung durch unsere Gegner wohlgenüht entgegen, wenn unsere Parteigenossen auch nicht ruhen und nicht rasten in dem nie zum Stillstand kommenden Kampfe der herrschenden Klassen gegen das Proletariat. Ausbau der Organisationen, unermüdete Agitation wird alle Anstrengungen der Gegner zu schanden machen.

Die städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine haben vorige Woche in dem schönen Wiesbaden ihren 20. Verbandstag abgehalten. Der größte Theil der Verhandlungen wird nur die Nächstherrschenden interessieren. Den Miettsvertrag will man für ganz Deutschland ähnlich verschärft sehen, wie lange schon in Berlin.

Ueber die Baarenhäuser kam man zu keinem rechten Beschluß: vielen Städten brennt die Frage noch nicht auf die Nägel und ferner sind die Klagen selbst in den betroffenen Großstädten keine allgemeinen: was der Hausbesitzer einbüßt, weil die kleinen Ladenmietzer zurückgehen, gewinnt der andere durch günstigere Hausverkauf oder vortheilhafteste Vermietung an das große Geschäft durch die allgemeine Verkehrssteigerung in der Nähe mancher Bazars. Man überwiegt daher die Anträge dem Vorstande.

Die Baugenoossenschaft klagte man an, daß sie keine Wohnungen, besonders Arbeiterwohnungen, errichteten, wo eine Nothwendigkeit nicht vorhanden sei.

Kennzeichnend für den Standpunkt der Hausagrarier war vor allem die Anschuldigung gegen die heutige Gesetzgebung und Rechtsprechung, daß sie „das Rechtsfundament des Grundbesitzes bedenklich gelockert“ hätten. Unter dem Grundsatz, daß der wirtschaftlich Schwächere in Schutz zu nehmen sei gegenüber dem wirtschaftlich Stärkeren, habe die heutige Rechtsprechung, indem sie ohne gründliche Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse den Vermieter als den wirtschaftlich Stärkeren hingestellt, eine Rechtsunsicherheit geschaffen, welche das Rechtsbewußtsein des Volkes erschüttern müsse. Wohin nicht schon durch die Agitation berufsmäßiger Wähler der Haß gegen das Privateigentum getragen sei, da thäten solche Entscheidungen das ihrige, um die Gegenstände zu verschärfen. Die Regierung aber sehe dieser „gegen die treuesten Stützen des Staates gerichteten“ Bewegung zu, ohne sich scheinbar bewußt zu sein, daß dieser Weg der „Jugendstünde auf Kosten des Bürgers“ die Gegner der bestehenden Ordnung zu immer weitergehenden Forderungen ermuntern müsse. — So der Geschäftsbericht, der sich offenbar das Schreien unserer Großindustriellen vom Schlege der Stumm zum Muster genommen hat.

Der eben neugegründete preussische Landesverband will übrigens bei den bevorstehenden Landtagswahlen „mit aller Energie in die Agitation für die Wahl von solchen Abgeordneten eintreten“, welche das Riquel'sche Kommunalabgabengesetz zu Gunsten des Grundbesitzes abzuändern versprechen — d. h. welche die Personal- (Einkommen-) Steuern schwerer beladen, dafür jedoch die Realsteuern entlasten wollen.

Die Arbeiter werden gut thun, sich zu überlegen, was sie gegen diesen Landtags-Beutezug des städtischen immobilien Kapitals ihrerseits zu thun gedenken. So ganz und gar wehrlos sind sie doch nur, wenn sie selber sich zur Passivität verurtheilen.

„Ja, Bauer, das ist ganz was anderes!“ denkt mit Junter Alexander der fromme „Reichsbote“ und macht, nachdem er in seiner pfälzischen Weise das Andenken der unglücklichen Eleanor Marx bezeugt und fromme Krobildstränen über die Folgen sozialistischer Weltanschauung vergossen hat, — seit vierzehn Tagen die eifrigen Versuche, eine „Christliche“ Frau, das Weib eines evangelischen Geistlichen, das Ehebruch begangen und sich ertränkt hat, rein zu waschen und zu Ehren zu bringen. Für uns bedarf es dieser Reinwaschung nicht. Eine Schuld, die den Schuldigen in den Tod treibt, ist für uns gelüht. Wir gebrauchen das Wort: „Schuld“ hier im Sinne des „Reichsboten“. Und die Frau, um welche es sich hier handelt, war in diesem Sinn schuldig im höchsten Maße — sie hatte ihrem Manne nicht bloß die Treue gebrochen, sie hatte ihm auch durch Vorfenspiel die schmerzlichen Vermögensnachtheile bereitet. Wahrlich, wir wollen auf die Todte keinen Stein werfen — obgleich diese „Christliche“ Familie ein gar lehrreiches und dankbares Thema darbietet. Aber — so fragen wir den frommen „Reichsboten“: verdient die Sozialistin, die keine Ehebrecherin war und keine Vorfenspielerin und Diebin, — verdient sie weniger Schöpfung und Mitleid, als das ehebrecherische, vom „Giftpflanzen“ nachende und diebische Weib eines protestantischen Predigers, der zu den Leuchten des Stöcker'schen Christenthums gehört, seiner Frau also sicherlich die richtige Weltanschauung gelehrt hat?

Deutsches Reich.

Der Ausschuss des Bundes der Landwirthe ist heute im Reichstagsgebäude zusammengetreten. Nachdem der zweite Vorsitzende des verstorbenen Herrn v. Pöhl und des Fürsten Bismarck und insbesondere seines großen Wohlwollens für den Bund der Landwirthe in warmen Worten gedacht hatte, wurde in die Verhandlung des wichtigsten Punktes der Tagesordnung: „Wahl eines ersten Vorsitzenden“, eingetreten. — Hierzu theilte Herr Doktor Rösche mit, daß durch Vermittelung des Sekretärs der „Steuer- und Wirtschaftsreformer“ eine Anzahl „Kreuzzeitungen“ in Versammlungszimmer zur Vertheilung gebracht worden seien,

die einen Antrag des Grafen Mirbach, die Wahl eines ersten Vorsitzenden bis zum Spätherbst auszuschieben, enthalten. Herr Dr. Rösche bemerkte gleichzeitig, daß dieser Antrag bisher weder bei ihm persönlich, noch in dem Bureau des Bundes der Landwirthe eingegangen sei. Der Ausschuss beschloß einstimmig, den Antrag des Grafen Mirbach als nicht vorliegend zu betrachten, und ging über denselben zur Tagesordnung über. Hierauf übergab Herr Dr. Rösche den Vorsitz Herrn Lude. — Herr Lude stellte zunächst aus den Sitzungen der stimmberchtigsten Mitglieder fest. Es wurde die Wahl durch Affirmation beschlossen und in dieser einstimmig Herr Dr. Rösche zum ersten Vorsitzenden gewählt. Da Herr Dr. Rösche die Wahl nicht annahm, wurde wiederum durch Jura und einstimmig Freiherr von Wangenheim zum ersten Vorsitzenden gewählt. Herr von Wangenheim nahm die Wahl an. Des ferneren wurde beschlossen:

Der Ausschuss stellt es dem Vorstande anheim, in der nächsten Ausschusssitzung eine Vorlage zu machen, welche das Verhältnis der beiden Vorsitzenden zu einander in der Richtung der Gleichstellung ihrer Befugnisse in entsprechender Weise regelt.

Der vorstehende Bericht, den wir der „Deutsche Tageszeitung“ entnehmen, läßt darauf schließen, daß das Verhältnis zwischen der deutsch-konservativen Parteilung und dem Bunde der Landwirthe sich noch mehr verschärfen wird. Die Niederlage des Grafen Mirbach, das einstimmige Vertrauensvotum für Herrn Rösche in der Person des neuen ersten Vorsitzenden beweisen dies. —

Der **Thomasdamehfrage** schreibt heute die „Deutsche Tageszeitung“ jedenfalls nach mehr als reichlicher Ueberlegung und wohl auch nach einer längeren Korrespondenz mit den beteiligten Personen, daß niemand in der vor einiger Zeit in Dresden stattgefundenen Versammlung der Berufsvereinigungen deutscher Landwirthe an der Korrektheit des Verfahrens des Bundes auf dem Gebiete des Thomasdamehpharmehandels auch nur den leisesten Zweifel geübt oder zum Ausdruck gebracht hat.

Daß dieses arg verspätete Dementi erst heute, wo der Ausschuss des Bundes sich aus mit der Thomasdamehpharmehandelsfrage befaßt, das Licht der Welt erblickt, ist zum mindesten merkwürdig. Ueber die heutigen Verhandlungen des Ausschusses des Bundes verlautet über diesen delikaten Punkt noch nichts. —

Die **nützigen Bismarcker**. Angeregt durch die in Dithyramben schwebende Bismarckpresse, die sich nicht genug thun kann in kritischer Vermittelung des verstorbenen Staatsmannes, erhalten wir mit jeder Post Karten und Briefe voller Schmähungen. Die Einsender suchen den Mangel an Geist und an historischem Verständnis durch unwürdigen, von Schimpfwörtern schwersten Kalibers reich durchsetzten Ton wett zu machen. Charakteristisch ist, daß alle Einsender sich in den weiten Mantel der Anonymität hüllen. —

Steuerhörs und Versammlungsrecht. Selbst der „Post“ scheint das Verfahren des Herrn v. Wiquel, die Versammlungsanzeigen zu besteuern, nicht angänglich. Sie schreibt:

Die Entscheidung des Finanzministers scheint uns aber, wenn nicht besondere, bisher nicht bekannte Umstände die Stempelpflicht bedingen, rechtlich nicht einwandfrei. Es handelt sich um eine Bescheinigung, zu deren Ertheilung die Behörde ohne Antrag von Amtswegen verpflichtet ist, und deren Ertheilung nöthigenfalls mit den Rechtsbehelfen der §§ 127 und 128 des Landesverwaltungsgesetzes erzwungen werden kann. Wenn mit der Anmeldung ein Antrag auf Ertheilung der Bescheinigung verbunden wird, so ist dieser Antrag eine überflüssige Jutbat ohne jegliche rechtliche Bedeutung, und es wird an der rechtlichen Natur der Bescheinigung nichts geändert, wenn der vorgeschriebenen Anzeige eine derartige entbehrliche Phrase hinzugefügt wird. Die Entscheidung des Finanzministers mag in dem Wortlaut der betreffenden Bestimmung des Stempelgesetzes bezw. des Tarifs begründet sein; aber man kann dazu nur durch eine überaus formalistische, mehr den Buchstaben als den Sinn berücksichtigende Auslegung gelangen, und es wäre daher zweckmäßig, wenn im Finanzministerium an der Hand der vorstehenden Gesichtspunkte die Frage noch einmal nachgeprüft würde, zumal die getroffene Entscheidung, wie die Vorgänge lehren, zu Agitationen gegen die Regierung und den Finanzminister selbst gemißbraucht wird. —

Die **Polenpolitik der preussischen Regierung** ist ein sicherer Barometer für das Verhältnis Preußens zu Rußland. Polenfeindschaft heißt Russenfreundschaft — Polenloyalität heißt Sie die Liebe der Russenfreundschaft. Und jetzt, wo eine deutsche Flotte sich Rußland zu Liebe in die Bucht von Klauschau begeben hat, die gar leicht zu einer Mausefalle werden kann, steht der Barometer für Polen natürlich sehr tief. Sogar die polnischen Kerzte haben, wie wir schon früher gemeldet haben, unter der preussischen Russenfreundschaft zu leiden.

Für den 1. bis 4. August d. J. war ein Kongreß polnischer Kerzte und Naturforscher geplant, der in Posen tagen sollte, und zu dem auch polnische Gelehrte aus Rußland und Oesterreich eingeladen waren. Eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge war bereits angemeldet, da erhielt das Organisationskomitee — am 4. Juli — vom Polizeipräsidenten in Posen folgende Zuschrift:

„Eure Hochwohlgeboren theile ich ergebnis mit, daß aus allgemeinen polizeilichen Gründen die Theilnahme von Ausländern an dem bevorstehenden Kongresse polnischer Kerzte und Naturforscher unzulässig erscheint und daß ich deshalb alle Ausländer, welche sich zu denselben einfänden sollten, im Wege polizeilichen Zwanges des Landes verweisen würde. Ich stelle hiermit weitere Veranlassung dem Ernsten des Komitees ergebnis anheim.“ gez. v. Hellmann.

Das Komitee wandte sich nun an den Minister des Innern in Berlin mit der Bitte um Zurücknahme dieses Verbots, erhielt jedoch eine abschlägige Antwort und mußte infolge dessen den Kongreß abblasen.

Die betreffenden Kerzte und Naturforscher polnischer Nationalität, welche österreichische Staatsangehörige sind, haben sich daraufhin an den Polenklub im Wiener Reichsrathe, an den Minister des Innern und an den Minister für Galizien mit einer Beschwerde gewandt, deren Wortlaut uns vorliegt, für unsere Leser jedoch kein Interesse hat. Die österreichische Regierung denkt nicht daran, ihren Staatsangehörigen die gewünschte Genehmigung zu verschaffen. Alltäglich werden österreichische Bürger aus Deutschland ausgewiesen — aber auch Deutsche aus Oesterreich. Kein Hahn kräht danach. Und das sind keine Verleumdungen, sondern gegenseitige Liebesbeweise. Weshalb hat man denn den Dreibund abgeschloffen?

Die österreichische Regierung hat übrigens völkerrechtlich auch gar keinen Grund zur Beschwerde.

Daß aber die preussische Regierung wieder so höllische Angst vor den Polen und eine solche Jähzornigkeit für die Russen hat, ist ein Zeichen der Zeit, welches nicht bloß auf unsere Unere, sondern auch auf die auswärtige Politik grelle Schlaglichter wirft.

Bei dieser Gelegenheit eine Bemerkung. Einige Blätter tabelten es, daß wir als Grund für die Nichtabhaltung des internationalen Arbeiterkongresses in Deutschland die jetzige wieder sehr verstärkte reaktionäre Strömung angegeben haben. Das Verbot des polnischen Kerzefongresses beweist das Lächerliche jenes Tadel. Oder meint man etwa, aus Schöpfung für den guten Ruf unserer Reaktionen hätten wir ruhig das Verbot abwarten sollen?

Nun, das wäre sehr dumm gewesen. Und für den guten Ruf unserer Herren Reaktionen mögen diese selbst sorgen. Das ist unsere Sache nicht. Unsere Sache ist nur, dafür zu sorgen, daß, wenn sie es nicht thun, die nöthige Beleuchtung und Geißelung erfolgt. —

Reform der Eisenbahn-Tarife. Wie der „Voss. Ztg.“ von angeblich unterrichteter Seite mitgetheilt wird, soll im wesentlichen die vom Eisenbahn-Minister Mirbach 1891 geplante Reform wieder aufgenommen werden. Damals beabsichtigte man, die vierte Wagenklasse abzuschaffen und folgende Ermäßigungen eintreten zu lassen:

Personenzug	Schnellzug
I. Klasse 6 (8)	7 (9)
II. „ 4 (6)	5 (6,67)
III. „ 2 (4)	3 (4,67)

(Die in Klammern beigefügten Sätze nennen die bis dahin bestehenden Tariffätze.) Wie damals soll auch jetzt ein Theil der Wagen vierter Klasse, die mit Bänken an den Längsseiten ausgestattet sind, für das mit Traglasten fahrende Publikum in die Personenzüge eingestellt werden. Außerdem wird jetzt noch beabsichtigt, den Schnellzugzuschlag von 1 auf 0,5 Pfennig für das Kilometer zu ermäßigen. Ob man dazu gelangen wird, die Tarife für Rückfahrkarten weiter zu ermäßigen, als in der Mirbach'schen Reform vorgesehen war, scheint noch sehr zweifelhaft zu sein.

Sicherlich wäre diese Reform, die freilich noch lange nicht dem erreichbaren und wünschenswerthen entspricht und uns im Eisenbahntarifwesen noch immer hinter Rußland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern marschieren läßt, ein kleiner begriffswürdiger Fortschritt, der aber wahrscheinlich wegen des Widerstandes der Agrarier schwer durchzuführen sein wird. Die Agrarier halten es für einen des Deutschen Reiches würdigen Zustand, alles zu hintertreiben, was die geistlich gewährleistete Freizügigkeit zur wirtschaftlichen Wahrheit machen könnte. —

Die auf der **fiskalischen Königin Luise-Grube** in Jahre ausgeprochene Kündigung eines Arbeiters, der für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten agitiert hat, wird von der „Voss. Ztg.“ mit der Platteit zu vertheiligen versucht, daß die Wahl selbst „frei“ sei, daß aber Wahlen und Agitieren „zwei verschiedene Dinge“ wären. Was hier das Blatt des freisinnigen Berliner Bürgervereins für die Wahlregelung eines sozialdemokratischen Arbeiters ins Feld führt, darauf könnte sich mit demselben Recht der konservative Junker gegenüber der freisinnigen Agitation auf dem Lande berufen. —

Die **polizeilichen Eingriffe** in das bürgerliche und öffentliche Leben nehmen in Sachsen — man sollte es nach dem, was man dort erlebt, nicht für möglich halten — noch weiteren Umfang an. Folgender Fall trug sich in Richtenstein zu. Der dortige Naturheilverein ließ sich in einer Versammlung von einer Naturheilkundigen einen Vortrag halten. Nachdem beantwortete die Referentin, wie bei gleichen Anlässen schon so oft, die an sie gestellten Fragen. Deswegen bekam die Frau nun wegen „unbefugter Beantwortung ärztlicher Fragen“ ein Strafmandat auf 50 M. Geldstrafe oder acht Tage Haft lautend. Der Verein, welcher die Versammlung arrangierte, wurde ebenfalls mit einem Strafbefehl in Höhe von 30 M. bedacht. So etwas dürfte dem doch überhaupt noch nicht dazugeworfen sein. Diese neueste That sächsischer Polizeibehörden stellt alle bisherige Gindigkeit der sächsischen Polizei in den Schatten. —

Hamburg, 6. August. In dem hiesigen „British Private Hotel“ wohnt seit einigen Tagen eine junge Engländerin, deren Mann, ein Seemann, sich 3 J. auf einer Reise befindet. Als die junge Frau sich dieser Tage einmal ansehen wollte und zu dem Zweck auf der Neesperbahn (St. Pauli) auf und niederging, trat plötzlich ein Mann auf sie zu, der sie im bairischen Tone anredete. Die Frau, die der deutschen Sprache nicht mächtig ist und nichts verstand, wurde wegen der bairischen Sprache ganz bestürzt und wollte sich entfernen. Nun aber wurde sie von dem Manne gepackt und mit Gewalt durch die sich schnell ansammelnde Menschenmenge nach der Polizeiwache gebracht. Hier stellte es sich bald heraus, daß der Polizist, der die Dame für ein lächerliches Frauenzimmer gehalten hatte, einen argen Heißhuf gefaßt hatte. Die Frau wurde alsbald entlassen, kam aber, wie man sich wohl denken kann, halb todt vor Aufregung, Scham und Enttäuschung in ihrem Hotel an. Der britische Generalkonsul wurde benachrichtigt; er hat wegen des unliebhabenen Vorfalles bereits bei der hiesigen Behörde Beschwerde erhoben. —

Oesterreich.

Wien, 6. August. („Magdeb. Zeitung.“) Ueber einen Mord aus nationalem Haß liegt heute aus Stalitz die Meldung vor, daß in der vorgerichtigen Nacht sechs Gecken den deutschen Kaufmann Josef Pitsch überfielen und mit Messerstichen lebensgefährlich verwundeten. Pitsch hatte hervorragenden Antheil an dem Sieg der Deutschen bei den Gemeindevahlen in Stalitz, weshalb ihn die Gecken unablässig verfolgten. Die Angreifer sind in Haft. Die Erregung unter den Deutschen ist groß. —

Prag, 6. August. Der jugoslawische Nationalismus. Der Abgeordnete Hermann Janda hat in einer Wählerversammlung zu Wlchens von der Haltung der jugoslawischen Nationalen folgende charakteristische Zeichnung entworfen: „Die Nationalen verlangen von den jugoslawischen Abgeordneten die unbegrenzteste Opposition gegen die Regierung. Ich frage Sie, meine Herren, was ist das für eine Opposition, die in der Vereinstersammlung irgend einer jugoslawischen Stadt die Aufforderung unbegrenzten Kampfes gegen die Regierung an ihren Abgeordneten richtet, gleichzeitig aber eine Deputation an die Regierung entsendet, um die Errichtung einer Realstufe durchzusetzen? Oder was ist das für eine Opposition, die dem Minister sagt, ein Tadelvotum sendet, weil er das Postesekulle übernommen hat, und die gleichzeitig eine Deputation an den Minister nach Wien entsendet und unter Vermittelung eines Abgeordneten vom Minister Freikarten zu dieser Reise verlangt? Das, meine Herren, kennzeichnet diese Sorte von Oppositionsmännern.“ —

Vater Stojalowski soll in Bielitz (Oester.-Schlesien) wegen Vertheilung angeblich aufreizender Druckschriften verhaftet worden sein.

Frankreich.

Paris, 8. August. Die Stichwahlen für die Generalräthe sind ohne Aufstörung verlaufen. Es sind bisher 128 Resultate von den vorgenommenen 130 Wahlen bekannt. Gewählt wurden 119 Republikaner und 9 Konservative; die Republikaner gewannen einen Sitz.

Unter den 119 „Republikanern“ befinden sich auch einige Sozialisten. —

Paris, 7. August. Heute fand, wie alljährlich, eine Kundgebung auf der Place Maubert vor der Statue des im Jahre 1546 wegen Kezerei verbannten Humanisten Etienne Dolet statt, indem Mitglieder des „französischen Freidenkerbundes“ an der Statue vorbeizogen und Kränze dort niederlegten. Auch Gegner des Bundes waren erschienen, und es ertönten nun die Rufe und Segensworte: „Hoch Rochefort“, „Nieder mit Jola“, „Hoch die Kommune“, „Nieder mit Rochefort“, „Hoch Jola“, „Hoch die Revolution!“ Die Parteien wurden handgemein, jedoch die Polizei einschreiten und mehrere Manifestanten verhaften mußte. —

Paris, 6. August. Der „Temp“ bespricht die gestrige Entscheidung der Anklagenkammer, welche den Untersuchungsrichter Vertulus bezüglich der Untersuchung der dem Major du Paty de Clam zur Last gelegten Fälschungen für unzulässig erklärte, und sagt, nachdem die Kammer das Zeugniß Christian Esterhazy's in den vielen in betracht kommenden Punkten geprüft habe, hätte sie sich dahin ausgesprochen, daß keine ernste Verlastung gegen den Major du Paty de Clam vorgebracht werden könne. —

Nantes, 7. August. Die feindseligen Kundgebungen gegen Grimard und Guyot wiederholten sich gestern. Der Bürgermeister forderte beide auf, Nantes so schnell wie möglich zu verlassen. Die Kongressisten begaben sich infolge dessen nach dem nahe gelegenen Ort Yfflou. —

Belgien.

200 Millionen Franken sollen auf dem Wege der Anleihe aufgenommen werden, um eine Kriegsmarine zu schaffen. Das neutrale Belgien hätte weit nützlichere Verwendung für eine so ungeheure Summe. —

England.

Ueber Abelung's Tod lesen wir in der „Daily Chronicle“: In den Stafford-Wohnhäusern, Albert Lodge, S.W. London, starb am vorigen Dienstag Dr. Abelung, der kurz vorher aus Irland zurückgekehrt war, wo eine alte, durch eine Operation verursachte Wunde sich wieder geöffnet hatte. Die Kunst der Kerzte war unsonst, der

Tod erfolgte plötzlich. Der Verstorbene war in Künstlerkreisen als Theaterdichter und Schauspieler unter dem Namen „Alec Nelson“ bekannt.

Die Heften der „Daily Chronicle“ mit, weil sie das Gerücht, Aveling habe durch Selbstmord geendet, zu widerlegen scheint. —

Rußland.

Die dritte Nummer der Zeitung: „Der Arbeitergedanke, Organ der Petersburger Arbeiter“, liegt uns vor. Während die ersten zwei Nummern dieser Zeitung mittels einer Remington-Maschine hergestellt und schwer zu lesen waren, ist die vorliegende Nummer in der Druckerlei des Arbeitergedankens gedruckt. Die Zeitung hat ein eigenhümliches Gepräge: sämtliche Artikel — darunter auch der Feuilleton und das Feuilleton — sind, wie aus dem Titel und Inhalt derselben hervorgeht, von Arbeitern selbst geschrieben. Die Redaktion ist erstlich bemüht, aufs strengste den Charakter des Blattes als eines nur die Gedankenwelt der Arbeiter selbst reproduzierenden zu wahren und hat daher beschlossene, sämtliche Berichte über die Arbeiterbewegung im Auslande, sowie andere nicht von Arbeitern herrührende Artikel nicht in dem Blatte selbst, sondern in einer Beilage zu demselben zum Abdruck zu bringen. — In einem Artikel, welcher den Titel: „Väter und Söhne“ hat, werden zwei Generationen der Petersburger Arbeiterschaft einander gegenübergestellt: die alte brügelbehaftete Generation vor dem Fabrikanten und den Beamten des Zaren, die neue tritt maßvoll in einen Kampf gegen sämtliche Unterdrücker der arbeitenden Bevölkerung. Wie weit ausgebreitete Verbindungen die Redaktion des „Arbeitergedankens“ unter den Arbeitern von Petersburg hat, zeigen die in der Nr. 3 zum Abdruck gebrachten Korrespondenzen aus einer Reihe von Fabriken: der Weberei von Marzwell, der Gummitwaarenfabrik, der Papierfabrik der Brüder Wargum, der Elektricitätsfabrik von Samow, der Schiffbauwerkstätte des Marineministeriums, der Newaer Mechanischen Fabrik, der Baltischen Fabrik und der Alexandrow'schen Eisengießerei. In diesen Korrespondenzen, welche dem „Arbeitergedanken“ den Charakter eines Gewerkschaftsblattes verleihen, werden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der betreffenden Fabriken geschildert. Aus diesen Korrespondenzen erfahren wir, daß in den Fabriken der Textilindustrie der Arbeitstag zwar auf die durch das neue Arbeiterschutz-Gesetz vorgeschriebene Maximalnorm von 11 $\frac{1}{2}$ Stunden reduziert wurde, dafür aber auch die Löhne zurückgegangen sind. Aus Fabriken der anderen Industriezweige wird berichtet, daß die Arbeitszeit um eine bis zwei Stunden erhöht worden ist und daß trotzdem die Löhne reduziert werden. Von allen Seiten wird außerdem über die beinahe unerklärlichen Gehaltsrückungen der Arbeiter seitens der Unternehmer gelaugt. Jedoch, betonen die Korrespondenten, daß ein gemeinsames Vorgehen gegen das Unternehmertum gegenwärtig ausichtslos wäre mangels einer gewerkschaftlichen Organisation unter den Arbeitern — und durch alle Korrespondenzen wie auch durch sämtliche Artikel des Blattes zieht sich — wie ein roter Faden — der Gedanke, daß die Petersburger Arbeiter sich vor allem die Gründung und den Ausbau von Gewerkschaftsorganisationen angelegen sein lassen müssen. Wir wollen den Petersburger Arbeitern zu diesem Vorhaben Glück wünschen! Der Ausbau von geheimen Gewerkschaftsorganisationen ist ja keine leichte Sache, jedoch haben die jüdischen Arbeiter in Westrußland durch planmäßiges Vorgehen auf diesem Gebiete seit sieben Jahren überraschende Erfolge erzielt. Wir dürfen daher hoffen, daß wenn die Leiter der Petersburger Arbeiterbewegung sich die Erfahrungen der jüdischen Arbeiterbewegung in Westrußland zu Nutzen machen, auch in Petersburg in der Form von Gewerkschaften eine Grundlage getroffen wird für eine ununterbrochene, nach allen möglichen Richtungen hin vorwärts schreitende Arbeiterbewegung. —

Türkei.

Konstantinopel, 6. August. Die Porte hat gestern an die hiesigen Botschafter Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie verlangt, die Komitales der Bosnien- und Herzegovina-Gebiete sollten die Landung der als Ersatz für die ausgebildete Mannschaft bestimmten Rekruten zulassen. —

Konstantinopel, 7. August. (Int. Korr.) Unruhen in Konstantinopel. Seit zwei Tagen werden hier sehr beunruhigende Meldungen in Umlauf gesetzt, wonach an verschiedenen Stellen des Reiches wieder größere Unruhen ausgebrochen seien. In Albanien habe drei Meilen nördlich von Elbasan eine aus 400 Bewaffneten bestehende Schaar Albanesen eine türkische Truppenabteilung von 120 Mann überfallen und gänzlich ausgerieben, so daß in Elbasan allgemeine Verärgerung herrsche. Von der persischen Grenze werden Zusammenstöße mit Armeniern gemeldet, welche in größeren Scharen plündernd in das türkische Gebiet einziehen; und endlich soll sich am Libanon ein größerer Aufstand der Drusen vorbereiten. —

Sien.

Peking, 8. August. Das Tzung-li-Namen hat einen chinesischen Kommissar beauftragt, gemeinsam mit den russischen Behörden thätig zu sein, um die Zwangsenteignung des Landes für die russische Bahn in der Wandschuren durchzuführen, deren Bewohner sich bis jetzt weigerten, ihren Grund und Boden zu verkaufen. Dieses Vorgehen des Tzung-li-Namen liefert Rußland den erwünschten Vorwand zu einem Einschreiten an Ort und Stelle in der Wandschuren. —

Der Eisenbahnbau in China. Der russische Gesandte in Peking Pawloff wurde beauftragt, bei der chinesischen Regierung zu verlangen, daß längs der ganzen zu bebauenden Eisenbahnstrecke von Port Arthur nach Kirin russische Polizei- und Militärposten eingesetzt werden können. Die chinesischen Landbewohner haben sich nämlich geweigert, die für den Eisenbahnbau nötigen Landstücke zu dem von der russischen Gesellschaft angebotenen Preise zu verkaufen; und mehrere Agenten wurden hierbei mißhandelt, während die chinesischen Behörden völlig untätig blieben. —

Amerika.

Der wirtschaftliche Wettbewerb der Vereinigten Staaten auf dem ostasiatischen Markte. Die englische Zeitschrift „Engineering“ beschäftigt sich in einer ihrer letzten Nummern mit den wahrscheinlichen Folgen und Erfolgen der Krieges- und Handelspolitik Nordamerikas. Der günstige Ausgang des Krieges, der die Land- und Seewehrkräfte der Vereinigten Staaten so gewaltig zu vermehren den Anlaß gab, und die nordamerikanische Republik als einen Faktor im Gebiete der Weltmachtspolitik immer mehr erscheinen läßt, wird aufmerkend und kräftig auch auf den wirtschaftlichen Wettbewerb Nordamerikas wirken, und namentlich dürfte sich der erste Vorstoß gegen den chinesischen Markt konzentrieren, der von den europäischen Großmächten jetzt so heiß umworben wird. Amerika hat schon jetzt vor den meisten zum Teil einen nicht unbedeutenden Vorsprung im Handelsmarkt voraus. Von den 53 Millionen Pfund Sterling, die etwa den Wert des gesamten chinesischen Außenhandels darstellen, entfallen ein Siebentel als Anteil auf die Vereinigten Staaten (1897: 7 861 000 Pfund Sterling). Dagegen betrug die Einfuhr von Nordamerika nach China im Jahre 1896 3 596 000 Pfund Sterling, also nahezu die Hälfte der gesamten großbritannischen Einfuhr (8 640 000 Pfund Sterling). Die von Deutschland betrug 2 264 000 Pfund Sterling. Die nordamerikanische Einfuhr begreift besonders Baumwollenerzeugnisse in sich; es entfielen von den 12 678 000 Pfund Sterling der Baumwollenerzeugung 1 497 000 (England lieferte für 5 500 000 Pfund Sterling, abgesehen von den britisch-indischen Sendungen). In Leinwandwaren beherrschen die Vereinigten Staaten jetzt schon den Markt. Ihrer Einfuhr von 1 631 000 Pfund Sterling steht eine englische von nur 455 000 gegenüber. Darnach versorgt Nordamerika den chinesischen Markt besonders mit Eisenwaren, Maschinen und Werkzeugen; seine riesig wachsende Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete sichert ihm einen entsprechend sich steigenden Anteil, namentlich am chinesischen Eisenbahnbau. Es hängt von der Weisheit der europäischen Diplomatie ab, wie sie diesem natürlichen Vorzuge der Vereinigten Staaten im Wettbewerbe die Spitze bieten wird. —

Rio de Janeiro, 6. August. Der Minister des Aeußeren und der Vertreter der französischen Republik haben die Ratifikationen des Schiedsvertrages bezüglich der französisch-brazilianischen Differenzen ausgetauscht. —

Partei-Nachrichten.

Die Sozialdemokratie des Herzogtums Braunschweig hielt am 7. August in Holzminde ihre diesjährige Landeskonferenz ab. Ueber den Verlauf wird uns geschrieben:

Die Konferenz ist, namentlich aus dem dritten Kreise, zahlreich besetzt. Es sind aus 48 Orten 67 Delegierte anwesend. Zwei Mandate aus der Stadt Braunschweig, die nicht ordnungsgemäß durch eine vom Vertrauensmann der Partei einberufene Versammlung ausgestellt waren, werden nach einer lebhaften Debatte für ungültig erklärt. Der Bericht des Landesvertrauensmannes Riecke taubelt namentlich die Streitereien in der Hauptstadt sowie die große Laubheit einzelner Städte im zweiten Wahlkreis. Genosse Gehmann spricht sehr eingehend über Fragen der Organisation und über die Presse. Es wird beschlossen, daß jährlich ein Kalender und aller drei Monate eine Rundschau verfaßt und unter der ländlichen Bevölkerung verbreitet werden soll. Ferner wird in präorganisatorischer Beziehung der Antrag angenommen, die Prekommission, die bisher ausschließlich aus Stadtbraunschweigern bestand, durch Genossen aus dem Kreise zu ergänzen und zwar durch je ein Mitglied aus dem 2. und 3. Wahlkreise und ein solches aus dem Kreisdirektionsbezirk Blankenburg. Die Wahl dieser Mitglieder bleibt später abzuwartenden Kreiskonferenzen überlassen. Am Schlusse des Punktes Presse wird zur Aufklärung ein ausführlicher Brief des Genossen Reichstags-Abgeordneten Wlos verlesen, der den Braunschweiger Preß-Streitfall darstellt. Die Landeskonferenz spricht dem Genossen Wlos für sein Eingreifen in die Braunschweiger Streitereien ihre Zustimmung mit voller Einmütigkeit aus. Die beiden nächsten Punkte, die weltliche Bewegung und die Ueberschwemmungen im Lande Braunschweig, werden durch die Annahme entsprechender Resolutionen erledigt. Beim nächsten Punkt wird die Frage erörtert, ob die Reichstagslandboten und die Delegierten zum Parteitag von der Landeskonferenz oder von den einzelnen Kreisdelegierten-Versammlungen zu ernennen sind und nach längerer Diskussion endlich dahin entschieden, daß jeder einzelne Kreis die Männer seines Vertrauens bis auf weiteres selber wählen soll. Auf Befürworten des Genossen Gehmann wird billigt der Parteitag das Vorgehen der Minorität des Braunschweiger Arbeitervereins und spricht sich für schärfere Maßregeln gegen diese wenigen Störenfriede und gegen die Mitglieder der früheren Prekommission, namentlich gegen den früheren Vertrauensmann aus. Als Landesvertrauensmann für das nächste Jahr wird Genosse Riecke gewählt. Die nächste Landeskonferenz wird in der Stadt Braunschweig abgehalten werden.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Reichstags-Abgeordneter Kuer hatte wegen einer Rede, die er während der Wahlbewegung in einem sächsischen Orte gehalten hat, am 14. Tage Haft lautendes Strafmandat empfangen, weil er angeblich „falsche Thatsachen“ ausgesprochen und dadurch großen Unfug begangen haben soll. Er beantragte richterliche Entscheidung, trat sich jedoch in Beziehung auf den Gerichtsstand der Sache. Das Schöffengericht in Waldenburg, an welches er sich wandte, erklärte sich für inkompetent, weil der Ort, wo das Delikt begangen worden sein soll, nicht zu seinem Sprengel gehört. Die Meldung bürgerlicher Mütter, Kuer sei vom Schöffengericht in Waldenburg zu vierzehn Tagen Haft wegen großen Unfugs verurteilt worden, ist also vollständig falsch.

Aus Schlesien. Vom Amtsgericht in Nicolai D. S. (Kreis Pleß) wurden die beiden Parteigenossen Kosekeli und Sennit aus Domb bei Kaltowitz wegen Sonntagbruchs mit 20 und 5 M. Strafe resp. zu 4 und 1 Tag Haft verurteilt. Sie hatten an einem Sonntag Wahlflugblätter vertheilt. Es ist unerfindlich, wie durch die Verbreitung von Flugblättern an sich die Sonntagbrüche gerührt werden kann, da diese Thätigkeit keine Arbeit im Sinne der Gewerbe-Ordnung, überhaupt keine Arbeit, als auch keine „öffentlich bemerkbare Arbeit“ ist. Der Anwaltschaft hatte 10 bezw. 5 M. Strafe oder die entsprechenden Haftstrafen beantragt. Gegen das Urtheil wird Berufung eingelegt. — Ausgewiesen wurde von der Ratiborer Polizei der Genosse Kunze w i s a, der bei der Wahl thätig für unsere Sache eingetreten war. K. ist Oesterreicher. Ebenso wurde aus demselben Grunde aus Reiffe der Genosse Schmidt, Tischler ausgewiesen; auch Sch. ist Oesterreicher.

In Magdeburg waren der verantwortliche Redakteur der „Volkstimme“, Genosse Müller, der Verleger Harbaum und der Drucker Bethge angeklagt, durch Abdruck des Gedichts „Fingst in Wahljahre 1898“ großen Unfug verübt zu haben. Die erste Instanz sprach die Angeklagten frei. Die von der Anklagebehörde hiergegen eingelegte Berufung wurde am Freitag vom Landesgericht abgewiesen. Die Kosten sind der Staatskasse auferlegt.

VIII. Verbandstag des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphen-Affizienten.

Der bei einer Mitgliederzahl von 14 500 Personen in 41 Bezirksvereinen über ganz Deutschland verbreitete Verband Deutscher Post- und Telegraphen-Affizienten hielt Sonntag Abend in Dräse's Festsaal, Neue Friedr. Str. 35, seinen achten Verbandstag ab. Der Verbandsvorsitzende Ober-Postassistent K a h n i y bemerkte bei Eröffnung des Verbandstages, daß sich, selbst bei sonstigen Meinungsverschiedenheiten, in dem Wirken für den Verband alle Mitglieder einig seien. (Lebhafte Beifall.) Nachdem der Reichs-Postmeister in den Reichstagen geäußert habe, dem Verbands keine Schwierigkeiten in den Weg legen zu wollen, so lange sich derselbe nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmere, seien keine Maßregelungen an Verbandsmitgliedern vorgekommen und die Behörde hätte den Delegierten ohne weiteres Urlaub zum Besuche des Verbandstages ertheilt. Der Verband werde sich selbstverständlich niemals auf Bahnen bewegen, die ihn und die Mitglieder diskreditiren könnten. (Wieder Beifall.) Sie seien bemüht, das Gefühl der Unzufriedenheit durch Selbsthilfe auf gesetzlichem Wege zu bannen und ihre soziale Stellung zu verbessern. (Beifall.) — Ober-Postassistent Schuberl erklärte, daß von 41 Bezirksvereinen 38 durch 73 Delegierte mit zusammen 13 800 Stimmen vertreten seien. In der am Sonntagabend, den 6. August, stattgefundenen nicht-öffentlichen Sitzung, die von nachmittags 3 Uhr ununterbrochen bis Sonntag Morgen 6 Uhr gedauert habe (Lebhafte Beifall), sei beschlossen worden, das Verbandswaarenhaus in eine freiwillige eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung bis zum 1. Januar 1900, dem Inkraftsetzungstermin des Bürgerlichen Gesetzbuchs, umzuwandeln. Was jetzt hätten sich über die Hälfte der Mitglieder zum Eintritt in die Genossenschaft gemeldet. (Lebhafte Beifall.) Es sei im weiteren beschlossen worden, daß der Verband später seinen Mitgliedern Rechtsschutz und ausreichende Unterstützung im Bedarfsfalle gewähren solle. Ein Antrag auf Gründung eines Ehrenroths sei abgelehnt worden. Der nächste Verbandstag solle wieder in Berlin stattfinden. — Ober-Postassistent F i s c h b a c h besprach sodann die rapide Steigerung der Mitgliederzahl, die 1895 6080 betragen habe und im Vorjahre allein um 3093 gestiegen sei bis zur jetzigen Gesamtzahl von 14 500 Mitgliedern. (Beifall.) Die Ortsvereine seien von 63 des Vorjahres auf 84 in diesem Jahre gestiegen, und gerade die Ortsvereine bildeten das Rückgrat des Verbandes. In 30 Bezirken wählten Familienbeiräte ihres gegenwärtigen Amtes. Leider könnten sie erst für die Hinterbliebenen wirklich Erpichtliches schaffen, wenn sie über mehr Mittel verfügten. — Ober-Postassistent F u n t, Geschäftsführer des Waarenhauses, referirte sodann über die Organisation und die Vermögensverhältnisse des Verbandes und des Waarenhauses. Danach sind in allen Orten Deutschlands bis auf Sachsen zusammen 41 Bezirksorganisationen vorhanden. Nachdem am 2. August das neue sächsische Vereinsgesetz in Kraft getreten ist, sollen auch in Sachsen, und zwar zunächst in Chemnitz, Bezirksvereine gegründet werden. Wo noch keine Vereine bestehen, werden Vertrauensmänner auf deren Gründung hin. Von den 14 500

Mitgliedern liefen im vergangenen Jahre 50 309 Verbandsbeiträge ein. Die gesamten Einnahmen beliefen sich 1897 auf 558 477,90 M., denen Einnahmen in der Höhe von 662 557,65 M. gegenüberstehen. Der Umsatz des Verbands-Waarenhauses hat sich gegen 1896 um 50 pCt. gesteigert und betrug im verflochtenen Geschäftsjahre 606 988,78 M. Durch die Einrichtung neuer Zweigstellen wurden vom Januar bis Juni 1898 62 782,21 M., gleich 20,7 pCt., mehr vereinnahmt. Die ausstehenden Forderungen für gelieferte Waaren betragen 430 000 M. Das Kasino solle von jetzt ab verpachtet werden. Während in dem Wintersemester pro Monat bis 30 000 M. eingenommen worden seien, habe die Einnahme in dem Sommerhalbjahre kaum 1600 M. pro Monat betragen. — Ueber die Ausgestaltung des Verbandsorgans berichtet hiezu Redakteur Hubrig, daß die Gesamtanfrage jetzt 15 500 Exemplare betrage. Die Inkraftsetzung habe sich auf 15 000 M. erhöht. Vom Jahre 1900 ersehe die Zeitung häufiger. — An Punkt 7 der Tagesordnung: „Besprechung von Ständesfragen“ knüpft sich eine lebhaft diskutierte Ober-Postassistent F i s c h b a c h kritisiert die Anstellungsverhältnisse, Dienststellen, Stellenzulage und ähnliche Ständesfragen. — Ober-Postassistent F l i n g e r, Stralburg i. Eh., beschwert sich über die verschiedenen Tagesgelde der nicht angestellten Beamten im Elsaß. Die Praktikanten belämen 4 M., die Assistenten aber nur 3,50 M. (Hört! Hört!) — Postassistent K o b e, Leipzig fährt aus: Ich muß doch zur Sprache bringen, daß Postbeamte in Räumen beschäftigt werden, die für den menschlichen Aufenthalt ganz ungeeignet sind. (Sehr richtig!) Manche Räume werden im Jahre nur einmal gereinigt. (Sehr wahr!) — Nach längerer Debatte wurde der Verbandstag am Mittwoch geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Bauarbeiter! Laut Kommissionsbeschluss vom 6. August d. J. sind sämtliche Affordarbeiter verpflichtet, den Beschluss der öffentlichen Versammlung vom 17. Juli betreffs einer Zulage von 2 M. zur Durchführung zu bringen. Gleichzeitig machen wir die Affordarbeiter auf die Forderungen der Lohnarbeiter aufmerksam, daß die Bewilligung von 37 $\frac{1}{2}$ Pf. pro Stunde erfolgt, und haben letztere für diese und umgekehrt einzutreten. Desgleichen ersuchen wir alle zuvor erwogenen Arbeitsniederlegungen der Kommission zu melden, widrigenfalls die Kommission davon die Unterzeichnung abhängig macht. Die Lohnkommission. J. A. W. K o a d.

Die Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter haben die Bauunternehmer in Spandau beschloffen. Die Maurer und Zimmerer daselbst hatten für dieses Jahr beamtlich 50 Pf. Stundenlohn gefordert und dieser Forderung wurde bereits auf den weit ausmeisten Baupläzen Geltung verschafft. Nur der reiche Zimmermeister S a m b a c h und die Firma G e b r. K e i n e d e zahlten den Zimmerergesellen bisher noch immer 45 Pf. pro Stunde, weshalb die Gesellen bei diesen beiden Unternehmern in den Streik traten. In voriger Woche nun hatten 43 Maurer bei G e b r. K e i n e d e zu Gunsten der kämpfenden Zimmerer, weil ihnen nämlich fortgesetzt Arbeiten zugewiesen wurden, die sonst nur von Zimmerern ausgeführt werden, gleichfalls die Arbeit niedergelegt. Daraufhin beschloffen die Unternehmer vom Anfang dieser Woche ab nur noch 47 Pf. (1) Stundenlohn zu zahlen und sämtliche Bauarbeiter auszusperrern, wenn die gegenwärtigen Streiks nicht sofort beendet oder wenn auch nur auf einer Baustelle ein neuer Streik ausbrechen sollte. Durch eine Konventionalschlichtung verpflichteten sich die Herren zum festen Zusammenhalt.

Zum Glück gilt auch hier das Sprichwort: Es wird nichts so heiß geessen, als es gekocht ist.

Ueber den Porzellanarbeiterstreik in Spandau ist zu berichten, daß sich wohl eine Anzahl ungelernnte Arbeiter als „Erfahrungskräfte“ gefunden haben; da der Unternehmer jedoch nicht über einen einzigen Dreher verfügt, wird er jene Leute wohl noch im Laufe dieser Woche wieder entlassen müssen.

Deutsches Reich.

Aus Frankfurt a. M. meldet uns eine Privatdepesche: Hier haben am Montag, nachdem eine Einigung mit den Unternehmern nicht zu erreichen war, 2400 Maurer und 65 Parliere die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Bauten ruhen fast vollständig. Nur 25 Parliere und 118 Maurer arbeiten. Achtundzwanzig Unternehmer haben bewilligt. Zuzug ist streng fernzuhalten. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck dieser Notiz gebeten.

Die Maurer und Bauarbeiter in Tangermünde sind in Streik getreten, weil ihre Forderung: 35 Pf. Stundenlohn für Maurer, 30 Pf. für Bauarbeiter, von den Meistern nicht bewilligt wurde. Das erste Bemühen der Lohnkommission, in sachlicher Weise mit den Meistern zu unterhandeln, schlug fehl. Die Maurer von den Judentraffinerien haben sich dem Vorgehen noch nicht angeschlossen; die Mehrheit von ihnen wird sich aber voraussichtlich mit den Ausständigen solidarisch erklären. Zuzug ist fernzuhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Im Breslauer Maurerstreik ist der Einigungsversuch, der von Herrn Syndikus G ö h l auf Veranlassung der von dem Streik in Mitleidenschaft gezogenen Zimmerer unternommen worden war, daran gescheitert, daß die Unternehmer die Theilnahme an der Verhandlung vorläufig ablehnten.

Die Lohnbewegung der Tischler in Jwidau ist noch in vollem Gange. Ein Theil der Meister hat bewilligt. Von Seiten der Gesellen sind schon Kündigungen erfolgt, die mit dem 13. August ablaufen. Hervorzuheben ist, daß ein Meister nur den Mitgliedern des Holzarbeiter-Verbandes bewilligte; die Nichtmitglieder, die keine Forderungen gestellt hatten, erhielten nichts.

Rußland.

Zuzug von Fürstenthümern nach Graz in Steiermark ist strengstens fernzuhalten, da sich die dortigen Kollegen seit 8 Wochen im Streik befinden.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben: Was jetzt beläuft sich die Zahl der streikenden Zimmerer auf 1650. Von dem Ausstand werden nahezu 250 Unternehmer betroffen, darunter 80 Bauinspektanten. 25 der kleineren Unternehmer haben die Forderungen bewilligt.

Soziales.

Zum Erlöschen des Antipyrin-Patentes wird uns noch geschrieben: Im Anschluß an meine Mittheilungen in Nr. 178 und die Notiz in Nr. 180 des „Vorwärts“ bemerke ich noch, daß das Wortzeichen „Antipyrin“ nach wie vor den Farbwerken vorm. Meister, Lucius u. Brüning in Höchst geschäftlich ist, und daß andere Fabriken dieses Präparat jetzt wohl fabriziren, aber nicht unter dem Namen „Antipyrin“ verkaufen dürfen. Das geschieht denn auch, und so wird das früher von den Höchster Farbwerken mit 105 M. und jetzt mit 29,76 M. pro Kilogramm verkaufte Präparat von einer süddeutschen Fabrik und von der Firma G e h e u. K o. in Dresden unter dem Namen D i m e t h y l o z h i n i n, der ebenso wie P h e n y l d i m e t h y l p r a z o l o n seine chemische Zusammensetzung ausdrückt, oder als A n a l g e s i n oder P h e n a z o n unter „Stermarke“ pro Kilogramm mit 22 M. resp. 21,75 M. offerirt, und man darf annehmen, daß auch bei diesem Preise die Fabrikanten noch mit gutem Nutzen arbeiten. Auch andere Präparate sind durch die Lösung des Antipyrin-Patentes bedeutend billiger geworden, so das der Firma J. D. Riedel in Berlin geschätzte und mittels Antipyrin hergestellte S a l i p y r i n, welches diese bisher meist pro Kilogramm 85 M. rechnete, von nun

an unter „Eisenmarke“ mit 17,50 M. pro Kilogramm. Aber wie gesagt, alle diese bedeutenden und vielleicht noch größer werdenden Eisenmengen kommen vorläufig nicht den Patienten, sondern ausschließlich den Apothekern zu gute. Detail-Preise dürfen diese, allerdings nicht ganz gefahrlösen Präparate nicht verkaufen, und die Apotheker können nach wie vor ihre bisherigen hohen Preise berechnen.

Der Arbeitsmarkt im Juli. Gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zeigt der Juli ein ganz erhebliches Anschwellen der Zahl der Arbeitssuchenden. Nach den Ergebnissen der deutschen Arbeitsnachweis-Verwaltungen, wie sie in der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlicht werden, betrafen sich um 100 offene Stellen im Juli d. J. 114,4 gegen 108,7 im Juli 1897. Von 49 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen weisen im Vergleich zum Juli vorigen Jahres 26 eine Abnahme und 24, darunter jedoch die bedeutendsten, eine Zunahme des Andranges auf.

Eine Abnahme war zu verzeichnen in Rixdorf, Quedlinburg, Osnabrück, Münster, Dortmund, Essen, Elberfeld, Düsseldorf, Trier, Mainz, Siegen, Darmstadt, Straßburg, Heidelberg, Vahr, Schopfheim, Karlsruhe, Offenbach, Mannheim, Ludwigshafen, Ehlingen, Göttingen, Ulm, Fürtch, Augsburg und Braun.

Zugenommen hat der Arbeitslosen-Andrang in Bosen, Breslau, Frankfurt a. O., Berlin, Kiel, Halle a. S., Erfurt, Gera, Hannover, Köln, M.-Glabbach, Kachen, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Worms, Freiburg i. B., Stuttgart, Mannheim, Heilbronn, Nürnberg, München, Wien, Bern und Winterthur.

Arbeiter-Mißth. Aus Kattowitz wird uns mitgeteilt: Von den vier beim letzten Hauseinsturz verunglückten Personen sind bereits zwei, ein Maurer und ein Zimmermann gestorben. Nunmehr macht auch das Publikum Front gegen die Lüderlichkeit des Bauens, gegen das Vertuschungssystem der Zeitungen und gegen die Baupolizei. Herr Riesenscheld, der Leiter des Baues, wo der Einsturz erfolgte, ist ein junger Mann, dem seit kurzer Zeit schon der dritte Bau eingestürzt ist.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich beim Schornsteinbau auf dem Rixdurger Vorland-Zementwerk „Leutonia“. Beim Ausheben von Steinen stürzte nämlich der sogenannte Galgen, vermutlich infolge des herrschenden Windes, über das Schornsteinmauerwerk aus beträchtlicher Höhe auf die auf dem Gerüste stehenden Maurer, von denen einer sofort getödtet und ein zweiter erheblich verletzt wurde; der dritte kam unverletzt davon.

Die Bahnwärter und Weichensteller der königl. preussischen Eisenbahn-Inspektionen Hamburgs wenden sich, da ihre vorjährige Petition nicht mehr zur Berathung gelangte, abermals mit einer solchen an den Landtag, um eine Besserstellung ihrer Verhältnisse zu erreichen. Die Petenten berufen sich auch auf die Gehaltsverbesserungen der mittleren und höheren Beamten und verweisen darauf, daß die Weichensteller schon bei der Festsetzung der Anfangsgehälter im Jahre 1890 eine Zurücksetzung gegenüber den Rangir- und Wagenmeistern erlitten, indem das Anfangsgehalt dieser Beamtengruppe um 150 M. erhöht, das Anfangsgehalt der Weichensteller aber von 810 und 800 M. vermindert wurde. Eine besondere Veranlassung zu dieser Petition hat den Petenten auch die im Jahre 1894 vorgenommene Regulierung ihrer Gehälter gegeben, die ebenfalls theilweise eine Verschlechterung der Lage dieser Beamten bedeutet. Die Bahnwärter, die nach 1894 ebenso wie vorher einen Anfangsgehalt von 700 M. beziehen, der von drei zu drei Jahren ebenso wie früher um 25 M. bis zum höchsten Besoldungsgrad von 900 M. steigt, haben lediglich den Vortheil, daß das höchste Gehalt von 900 M. „schon“ nach 21 Dienstjahren erreicht wird, während das früher erst nach 24 Jahren der Fall war. Also die 1894er Regulierung hat den Bahnwärtern ein Mehrerkommen von ganzen 75 M. in 24 Dienstjahren zusammen eingebracht. Der Wohnungsgeld-Zuschuß, der für Hamburg 240 M. beträgt, ist für das benachbarte Wilhelmshagen, obwohl dort unter 200 M. keine Wohnung zu haben ist und die Lebensmittelpreise wegen der Nähe Hamburgs verhältnismäßig hoch sind, auf nur 72 Mark festgesetzt. Ein direkter Nachtheil ist den Weichenstellern aus der Neueregulierung der Besoldungstabelle erwachsen. Während der Weichensteller früher nur ein Jahr in der 1. Gehaltsstufe mit 800 M. blieb und im 2. und 3. Dienstjahre bereits 900 M. bezog, hat er jetzt 3 Jahre in der 1. Gehaltsstufe mit 800 M. durchzumachen und bezieht erst vom 4. Dienstjahre an die 2. Stufe mit 900 M. Obwohl nun jetzt von der Gehaltsstufe 3 ab eine Zulage von 3 zu 3 Jahren um 15 M. pro Jahr eintritt, ergibt sich dennoch, durch die Abänderung der Gehaltsstufen nach der Neueregulierung, für den Weichensteller gegen früher ein Ausfall von 350 M. in der Gesamtsumme der in den 17 Dienstjahren zu erhaltenden Besoldung. Mit recht weisen die Petenten darauf hin, daß ehe sie zu einer etatsmäßigen Anstellung gelangt sind, sie meist schon 8 bis 10 Jahre in einem privatschulischen Verhältnisse zur Eisenbahnverwaltung gestanden haben, zunächst als Kottenarbeiter, dann als Hilfsbahnwärter oder Hilfsweichensteller. Die Löhne betragen in dieser Zeit 8 bis 3,40 und 3,50 M. pro Tag und viele bezogen als Hilfsweichensteller 1240 M. jährlich. Durch die etatsmäßige Anstellung erlitten sie, trotzdem die dienstliche Verantwortlichkeit möglichst noch eine größere geworden ist, schon in den ersten 4 Jahren einen Einnahme-Ausfall von je über 200 bis 400 M. Bei den früheren Hilfsweichenstellern, die als Bahnwärter angestellt sind, ist der Ausfall noch größer und diese können das Einkommen, das sie dordem hatten, überhaupt nicht wieder erreichen. Es wird sodann darauf hingewiesen, daß diese Beamten durch die unaufröhmlichen Einnahmen einen ungemein schweren Stand haben, der ihnen das Leben geradezu verbittert und im weiteren angeführt, daß auch dieses Mißverhältnis durch die Theuerungszulagen von 80 M. nicht ausgeglichen werden kann. Zumal hierbei zu beachten ist, daß

1. diese Theuerungszulagen je nach Umständen vertheilt werden und nicht alle Weichensteller oder Bahnwärter sie erhalten;
2. daß diese Zulagen, auf die ein Anspruch uns nicht zusteht, sehr verschieden, selbst auf einem und demselben Posten stationirte Beamte, vertheilt werden, und
3. daß solche Theuerungszulagen jederzeit widerruflich sind, sie auch bei Beförderungen und Vergleichen gekürzt oder auch entzogen werden.

Aus diesen Gründen ist die sogenannte Theuerungszulage nicht geeignet, uns eine thatsächliche Garantie für die Aufbesserung und Hebung unserer wirklich tief gedrückten Lage zu gewähren, wie auch die Regelung der 1894er Theuerungszulage beweist, bei welcher den Bahnwärtern und Weichenstellern durchschnittlich 20—40 M. gekürzt und den Rangir- und Wagenmeistern zirka 40 M. zugelegt wurden.

Die Petenten fordern schließlich, um die zum Unterhalte einer Familie unumgänglich notwendige Ausgabe decken zu können, bei den nächsten Etatsberatungen eine Erhöhung der Besoldung auf 1000 M., steigend bis 1400 M. Angegeben wird in der Petition dann noch, daß eine Besserstellung gerade in den Anfangs- und mittleren Jahren von jedem Bahnwärter und Weichensteller als eine Wohlthat betrachtet und viel Kummer und Gland dadurch gemindert werden würde.

Der ober-schlesische Zinkhüttenbetrieb feiert in diesem Jahre sein hundertjähriges Jubiläum. Die erste ober-schlesische Zinkhütte wurde 1798 in Wessela bei Myslowitz von einem gewissen Christian Huber erbaut. Damals wurde noch die Art der Zinkgewinnung als Geheimniß behandelt, aber durch Arbeiter, die von der ersten Hütte wegingen, wurde gar bald das Geheimniß offenbart. Später wurde die ober-schlesische Zinkproduktion die bedeutendste der ganzen Welt, auch heute noch ist sie sehr wichtig. Leider wird aber auch in den ober-schlesischen Zinkhütten die Verwüthung der menschlichen Arbeitskraft am allerhäufigsten betrieben; das Zinkhüttenbetriebe verlohnt sich nicht einen der Tausende von Zinkhüttenarbeitern.

Die englische Fahrrad-Industrie beschäftigte im Jahre 1897 etwa 40 000 Arbeiter. Das in dieser Industrie sammt Hülfindustrie

angelegte Kapital wird auf rund 500 Millionen Mark geschätzt. Hauptort der englischen Fahrrad-Fabrikation ist Birmingham und Umgebung.

Neber die gesammte Waareneinfuhr China's liegt eine das Jahr 1896 betreffende amtliche Angabe vor. Danach betrug in diesem Jahre die Gesamteinfuhr rund 718 Millionen Mark. Auf die einzelnen Waarengattungen vertheilt sich diese Summe wie folgt: Baumwollwaaren 268 Millionen M., Opium 96 Millionen, Reis 50 Millionen, Petroleum 28 Millionen, Zucker 23 Millionen, Eisen- und Stahlwaaren 20 Millionen, Wollenwaaren 18 Millionen, Kohlen 12 Millionen, Fische und Fischereiprodukte 10 Millionen, Maschinen 6 Millionen, Ginfeng (eine medizinische Pflanze) 5 Millionen, Mehl 5 Millionen, Baumwolle 4 Millionen, diverse Artikel 165 Millionen Mark.

An der Einfuhr im Jahre 1896 waren die Vereinigten Staaten von Amerika mit 29 Millionen M. theilhaftig, im Jahr 1897 aber bereits mit 50 Millionen Mark.

Soziale Rechtspflege.

Verbotswidriges Handeln und Betriebsunfall. Der Hilfsbremser Schwaner aus Kerdorf wurde von einer Lokomotive erfoßt und tödtlich verletzt, als er die Eisenbahngleise beim Bahnhof Lauban überschritt, um sich zum Fahrdienste zu begeben. Seine Wittve verlangte demnach vom Eisenbahnsiskus vergeblich eine Unfallrente. Der Siskus begründete seine Ablehnung damit, daß Sch. gegen ein ausdrückliches Verbot gehandelt habe, indem er an der betreffenden Stelle über die Geleise hinwegging. Ein Unfall beim Betriebe sei deshalb nicht anzunehmen. Das Schiedsgericht sprach jedoch der Frau auf ihre Berufung die Unfallrente zu, weil das fragliche Verbot nicht ordentlich durchgeführt worden sei. Nunmehr ergreift der Eisenbahnsiskus das Rechtsmittel des Rekurses und machte geltend, es hätte nicht mehr, wie gesehen sei, zur Durchführung des Verbotes gethan werden können. Der Stationsvorsteher in Lauban habe den Beamten und Arbeitern der Eisenbahnverwaltung mehrfach eingeschärft, daß sie auf den Wegen von und nach Hause die vorhandenen Stege zu benutzen hätten und nicht etwa einfach über die Geleise gehen dürften, wo es für sie am bequemsten sei. Für den Fall der Uebertretung des Verbotes seien Strafen in Aussicht gestellt worden, und durch schriftliche, ins Ordrebuch eingetragene Befehle habe der Vorsteher die Weichensteller angewiesen, das Verbot streng geltend zu machen und die ihm zuwiderhandelnden Beamten und Arbeiter sofort anzuzeigen. Das Verbot sei auch, wie aus einer Unterschrift vom Jahre 1886 hervorgehe, dem Berufsläkter besonders bekannt gegeben worden. Das Reichs-Versicherungsamt überzeugte sich von der Richtigkeit dieser Angaben, wies den Rekurs des Siskus aber dennoch als unbegründet zurück. Das Rekursgericht führte zur Begründung seines Urtheils folgendes aus: Der Einwand, daß Sch. sich durch seine verbotswidrige Handlung vorübergehend außerhalb des Betriebes gesetzt habe, sei an sich von größerer Bedeutung. Indessen müsse eine Verbotswidrigkeit sich gegen ein streng und wirksam durchgeführtes Verbot richten, wenn sie geeignet sein solle, das Recht auf eine Unfallentschädigung auszusprechen. Hier seien nun trotz des Verbotes und der zu seiner Durchführung angeordneten Maßnahmen die Beamten und andere Bahnbedienstete, hauptsächlich die aus Kerdorf, häufig und seit Jahren über das Geleise geschritten, um zu ihren Dienststellen oder nach Hause zu gelangen. In einzelnen Fällen hätten die Weichensteller wohl vor dem Ueberschreiten des Bahngeländes gewarnt, es sei aber nicht erwiesen, daß sie jemanden davon abgehalten oder angezeigt hätten, wie es ihnen vorgeschrieben worden sei. Unter diesen Umständen könne nicht angenommen werden, daß hier ein thatsächlich wirksam gemachtes Verbot vorliegen habe. Sein Vergehen gegen das Verbot beseitige somit den Rentenanspruch seiner Wittve nicht. Dagegen könne aber auch nicht geltend gemacht werden, daß sich Sch. zur Zeit des Unfalls erst auf dem Wege zur Arbeit und noch nicht bei der Arbeit befunden habe, und daß dieser Weg dem Betriebe nicht zugurechnen sei. Allerdings sei Sch. noch auf dem Wege zur Arbeit gewesen, aber doch immerhin schon innerhalb der Betriebsstätte und mitten im eigentlichen Gefahrenbereiche des Eisenbahndienstes. Der Unfall müsse darum als Betriebsunfall angesehen und behandelt werden, gleichviel ob ein Verschulden vorlag oder nicht.

Gewichts-Beitrag.

Die Oberpräsidial-Verordnung vom 14. Juni 1892 betreffend die Veranstaltung öffentlicher Lustbarkeiten beschäftigte gestern wieder einmal die zweite Ferien-Strafkammer am Landgericht II, obwohl dieselbe durch Kammergerichts-Entscheidung bereits für ungültig erklärt worden ist. In dem Etablissement des Gastwirths Kränig in Friedrichshagen lehrte am ersten Ostersiertage dieses Jahres die Wwe. Heise aus Berlin mit ihren Söhnen und Töchtern und deren Bekannten ein. Die Gesellschaft bestand aus etwa 20 Personen und unterhielt sich ganz nach der Art junger Leute, erst wurde gespielt, dann legte sich einer ans Klavier und sofort schwirrten die Tanzpaare durch den kleinen Saal. In dieser harmlosen und lediglich improvisierten Lustbarkeit wurde eine „öffentliche Tanzlustbarkeit“ erblickt, für welche die polizeiliche Genehmigung erforderlich sei und da der Wirth diese nicht eingeholt hatte, so wurde er vom kaiserlichen Schöffengericht zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt. Vor der angerufenen Berufungsinstanz machte der Verteidiger Rechtsanwalt Göbel mit Erfolg geltend, daß als „öffentliche Tanzlustbarkeit“ im Sinne der angezogenen Ober-Präsidial-Verordnung nur solche Veranstaltungen zu verstehen seien, in denen entweder gegen gemeinschaftliche Rechnung oder gegen Entgelt der Zutritt Jedermann gestattet sei. Diese Momente liegen hier nicht vor. Die Gesellschaft sei eine streng geschlossene gewesen, niemand habe außer der Familie und deren Freunden Zutritt gehabt, auch sei weder auf gemeinschaftliche Rechnung, noch gegen Bezahlung getanzt worden, kurz, es liege eine ganz private Veranstaltung vor. Die Strafkammer trat diesen Ausführungen bei, hob das erste Urtheil als unzutreffend auf und erlaubte auf Freisprechung.

Als einer der gefährlichsten Menschen Berlins wurde der Arbeiter Paul Lehmann bezeichnet, welcher gestern der 135. Abtheilung des Schöffengerichts aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde. Der Vorsitzende erklärte dem Angeklagten sofort, daß er die Bezeichnung eines „Arbeiters“ nicht verdiene, wie sein Vorleben beweise, sei er Zuhälter und zwar der schlimmsten einer. In einem Juni-Abend hatte der Angeklagte wiederum eine grobe Ausschreitung begangen. Der Schlosser V. sollte die „Braut“ des Angeklagten schroff abgewiesen haben, als sie denselben im Hundsdamm ansprach. Als der Angeklagte, der sich in der Nähe aufhielt, dies erfuhr, glaubte er für die „Ehre“ seiner Braut eintreten zu müssen, er verfolgte den V. und hieb ihm ohne weiteres mit einem Schlagring über den Kopf. Der Gemüthskranke flüchtete und traf dabei auf zwei Schupsteure, denen er seine blutenden Kopfwunden zeigte und erzählte, wie er dazu gekommen sei. Die Beamten lehrten mit V. um und trafen auch noch den Angeklagten, den sie für verhaftet erklärten, aber es entwickelte sich noch ein heftiger Kampf, bevor der Angeklagte, der sich nach Kräften zur Wehre setzte, überwältigt werden konnte. Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten zu verurtheilen, der Gerichtshof erkannte auf andert-halb Jahre Gefängnis.

Ein häßliches Weihnachtsgeschenk hat sich der jugendliche Schreiber Jantzer zugezogen. Derselbe war bei dem Rechtsanwalt S. in Stopenitz beschäftigt. Am 24. Dezember v. J. verschickte sich der junge Mann eine Jubelufe zu seinem kleinen Taschengeld für die Weihnachtsfeier, indem er bei einem Klienten seines Chefs 5,80 Mark taschenförmige Gebühnen einzog und im Namen seines

Chefs quittirte. Als bald nach Neujahr der Klient gemohnt wurde, stellte sich die Unterjählung heraus. Das Schöffengericht hat diesen jugendlichen mit einer Woche Gefängnis bestraft. Vor der zweiten Instanz, der ersten Ferienstrafkammer am Landgericht II, hat der Angeklagte dringend, ihn nicht für das ganze Leben unglücklich zu machen und ihm die Gefängnisstrafe abzunehmen, der Gerichtshof fand aber keine Veranlassung, das Strafmaß herabzusetzen und erlaubte auf Verwerfung der Berufung.

Der Abschluß des Friedens

scheint nun gesichert zu sein. Spanien hat eingesehen, daß jeder weitere Widerstand nutzlos sei. Aus Madrid wird telegraphirt: **Spanien hat die von den Vereinigten Staaten gestellten Friedensbedingungen angenommen.**

Dem „Standard“ wird aus Madrid telegraphirt: Die Antwort Spaniens sei in eine behutame und würdevolle Sprache gekleidet und nehme ohne weiteres die vier vorläufigen Friedensbedingungen an, erkläre dabei gleichzeitig, Spanien beuge sich der Macht der Umstände, ohne jemals etwas gethan zu haben, um den Krieg heranzubefördern, in den es zur Vertheidigung seiner Rechte und Territorien gegen seinen Willen gestürzt worden sei. Die Note drückt ferner die Vereinschaft Spaniens aus, Vertreter zu ernennen, die gemeinsam mit Vertretern Amerikas über den endgültigen Frieden verhandeln sollen. — Der Madrider Korrespondent der „Sunday Times“ erzählt, die spanische Antwort werde alle amerikanischen Bedingungen annehmen mit Ausnahme der Bestimmung betreffend die kubanische Schuld. Die Madrider Regierung werde diesen Punkt aus dem Grunde belämpfen, daß in allen Fällen einer Gebietsabtretung von einer Nation an eine andere die Schuld des abgetretenen Gebietes mit übernommen worden ist.

Die Antwortnote Spaniens lag bis heute Vormittag 1/2 Uhr in der französischen Botschaft zu Washington noch nicht vor.

Nach dem „Liberal“ nimmt die Regierung die von den Vereinigten Staaten vorgeschlagenen Friedensbedingungen nur „ad referendum“ an, weil sie der Ansicht ist, daß ein Kammervotum zur Abtretung von Gebietsstücken erforderlich. Wenn der Präsident Mac Kinley die Bedingung der Annahme „ad referendum“ zurückweise, würde die Regierung die Note noch in diesem Monat einberufen. Eine neue Note Mac Kinley's wird noch in dieser Woche in Madrid erwartet.

Die Einstellung der kriegerischen Maßnahmen ist zwar zu erwarten, hat aber noch nicht stattgefunden. Die Amerikaner machen alle Anstrengungen, um noch vor Abschluß des Friedens Portorico militärisch völlig zu besetzen.

Aus Portorico liegen die folgenden Meldungen vor: Der allgemeine Vornarsch der Amerikaner in der Richtung auf San Juan de Portorico hat Sonntag früh begonnen. Das „New York Journal“ veröffentlicht eine Depesche aus Washington, nach welcher einem unbestätigten Bericht zufolge das Bombardement San Juans am Montag schon begonnen haben soll.

General Miles telegraphirte am Sonnabend an den Kriegssekretär Alger aus Ponce, Guayama sei nach geringem Widerstande am Freitag genommen.

Nach einer spanischen amtlichen Meldung aus Portorico bemächtigte sich der Feind der Ortschaft Bojardo, die keine Garnison hatte. Die feindlichen Streiftruppen marschirten mit Artillerie auf Guayama; die Spanier vertheidigten ihre Stellungen wider, wurden aber gezwungen, sich auf Utucas zurückzuziehen, nachdem sie 17 Mann verloren hatten.

Aus Anaba wird berichtet, daß der erste spanische Transportdampfer zur Heimbeförderung der Truppen, die sich in Santiago den Amerikanern ergeben haben, eingetroffen sei. Auch amerikanische Schiffe zur Rückbeförderung der unter dem gelben Fieber schwer leidenden amerikanischen Truppen sind eingetroffen.

Die Beziehungen zwischen den Amerikanern und den Insurgentenführern sind äußerst gespannt, so daß an eine baldige Verhöhnung der Insel auch nach dem Friedensschluß kaum zu denken ist.

Nach einer Meldung des Korrespondenten der „World“ aus Santiago nehmen Garcia und 1200 Kubaner keine Rationen mehr von den Amerikanern in Empfang und haben die Provinz unzufrieden verlassen, um sich mit Ramiro Gomez zu vereinigen und ihm vorzuschlagen, den Guerillakrieg ohne Rücksicht auf einen Waffenstillstand fortzusetzen. Garcia wird im Namen der „kubanischen Republik“ gegen das Verhalten Shafers, der den Kubanern kein selbständiges Regieren gestattet will, Einspruch erheben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Köln, 8. August. (W. T. B.) Der Schaden, welchen der gestrige Orkan angerichtet hat, ist, wie sich jetzt herausstellt, weit größer, als vermuthet wurde. Mehrere werthvolle Fenster des Domes sind erheblich beschädigt. Da mehrere Telegraphenmasten umgestürzt wurden, sind zahlreiche Betriebsstörungen eingetreten. Die Wororte Poll und Bapenthal gleichen Trümmerfeldern. In Bapenthal sind die Gebäude der königlichen Maschinen-Baugesellschaft völlig zerstört. Der Betrieb ist unterbrochen; der hölzerner Kirchthurm der Bapenthaler Kirche ist zusammengestürzt. In Poll wurden bei dem Einsturz eines Hauses zwei Kinder und eine Frau tödtlich verletzt; eines der Kinder ist bereits todt. Die Zahl der leicht verletzten Personen ist erheblich.

Köln, 8. August. (W. T. B.) Der Oberbürgermeister erläßt einen Aufruf zu Sammlungen für die durch das gestrige Unwetter Geschädigten.

Wien, 8. August. (W. T. B.) Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Eine starke Armatenbande überfiel nahe der Grenze zwischen Rutiboda und Dabitschewy serbische Feldarbeiter. Die serbische Grenzwaache eilte zu Hilfe. Aber auch die Armaten erzielten Verlust durch 200 Stammesgenossen und 60 reguläre Rizams. Das Gefecht dauerte drei Stunden. Auf feindlicher Seite fielen drei Rizams und zwei Armaten.

Saaz, 7. August. (W. T. B.) Die Verbindung „Germania“ beabsichtigte, anläßlich des Ablebens Bismarck's eine Trauerfeier zu veranstalten, die Bezirkshauptmannschaft verbot indeß die Ausführung dieses Vorhabens.

Junghen (Throl), 7. August. (W. T. B.) Beim Absteigen der Dreifüßlerpiste stürzten zwei deutsche Touristen ab. Trotz eifriger Nachsuchens konnten dieselben noch nicht aufgefunden werden.

Bern, 8. August. (W. T. B.) Am Sonnabend und Sonntag ereignete sich mehrere Absätze. Auf der Alp bei Interlaken stürzte ein junger Mann von 20 Jahren beim Edelweissuchen ab und starb sofort. Auch auf dem Heustod (Kanton Glarus) ist ein junger Mann abgestürzt und gleichfalls tödtlich verunglückt. Auch auf dem Spizberg (im Gottthardgebiet) verunglückte ein Strohstallfuch, dessen Leiche fast unkenntlich war, als sie aufgefunden wurde. Im Jura stürzte ein Mechaniker aus Locle 50 Meter hoch ab und war nach einer Viertelstunde todt.

Rom, 8. August. (W. T. B.) Der „Offervatore Romano“ veröffentlicht eine vom S. S. M. datirte Encyklika des Papstes, welche an den Erzbischof und das italienische Volk gerichtet ist und die Unterdrückung der katholischen Vereine und Klubs, die jüngst von der italienischen Regierung beschloffen wurde, zum Gegenstand hat. Der Papst erklärt, derartige Maßregeln verletzen die Grundregeln von Gerechtigkeit und Geseß. Sie verschärfen ferner den für Italien so nachtheiligen religiösen Zwist und deubanden es einer im Kampfe gegen Sozialismus und Anarchismus so hervorragend staatserkaltend wirkenden Kraft.

Wien, 8. August. (W. T. B.) Beim Absteigen des Kaputtwerkes von Wilsch sind vom Feuer verbrannt worden. Der Brand griff sodann auf die Fontäne über und setzte auch die Vorrathshäuser in Flammen, in denen eine Million Pud Kaputtstein lagern. 14 Personen haben Brandwunden erlitten.

Unserm neuesten Kurs.

- 2. Juchow. Genosse Hirsch in Sägersdorf wegen Verübung groben Unfugs 50 M. Geldstrafe.
Krimmitchau. Die Arbeiter Becker und Linke wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 4 bzw. 6 Wochen Gefängnis.
4. Gera. Wegen Verleitung eines Schuldirektors Genosse Hübiger 1 Jahr 8 Monate Gefängnis.
5. Berlin. 100 M. Geldstrafe Genosse Wendisch wegen Verleitung eines Sekretärs.
6. Magdeburg. Wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung Genosse Müller 10 M. Geldstrafe.
8. Kiel. Genosse Lütjens wegen Verleitung des Werftarbeiters Lorenzen 100 M. Geldstrafe.
9. Mannheim. Genosse Kehler 4 Wochen Gefängnis wegen Verleitung eines Arztes.
11. Genua. Genosse Stadthagen wegen Verleitung eines Amtsrichters 1 Monat Gefängnis.
12. Hamburg. Je 20 M. Geldstrafe drei Streikende wegen Verübung groben Unfugs.
13. Altona. Sechs Wochen Gefängnis ein Arbeiter wegen Verleitung des Grafen Rosadowstch.
14. Berlin. In der Revisionsinstanz Genosse Jappan in Fort sechs Wochen Gefängnis wegen Verleitung eines Polizeibeamten.
15. Jitta. 100 M. Geldstrafe Genosse Fischer in Dresden wegen Verleitung eines Fabrikanten.
16. Garmburg. Genosse Adler wegen zweier Verleidigungen 250 M. Geldstrafe.
17. Kiel. Wegen Verleitung eines Staatsanwalts Genosse Lütjens 1 Monat Gefängnis.
18. Schwerin. Genosse Koh wegen Veranlassung eines polizeilich nicht genehmigten Aufzuges 20 M. Geldstrafe.
19. Altona. Der Genosse Friebe in Bedel 20 M. Geldstrafe wegen öffentlicher Verhöhnung von Druckschriften.
20. Magdeburg. 3 Monate Gefängnis Genosse Müller wegen Verleitung der preussischen Richter.
21. Berlin. Genosse Wegener wegen Gotteslästerung einen Monat Gefängnis.
22. Kellinghufen. 9 Mark Geldstrafe Genosse Schmidt wegen Uebertretung einer Polizeiverordnung.
23. Genua. 5 Genossen wegen groben Unfugs 12 bzw. 30 M. Geldstrafe.

„Volkswehr.“

Eine Volkswehr von Karl Bleibtreu (Fortsetzung.)

Nur aber kommen wir zu einer „Widerlegung“ Bebel's durch den Herrn General, bei welcher er sich besondere Mühe gab, leider aber damit nur Latein in kriegerisch-technischer Färbung, wie es ja die weitläufige Mehrzahl der Offiziere ist, einigermaßen imponieren kann. Er hält Bebel vor, er besitze keine Kenntnisse der Kriegsgeschichte; die meinen aber hat er sowohl polemisch als in Privatbriefen so stark anerkannt, daß er mir wohl gestatten mag, ihm heimzuleuchten. Er sagt: „Bebel macht sich die Behauptung zu eigen, der größte Theil der Feldherren der französischen Revolution habe nicht die geringste militärische Erfahrung hinter sich gehabt. Das ist absolut falsch.“ So? Das ist, mit Verlaub, absolut dumm. Auch kommt nichts darauf an, ob ein großer Theil eine „geringste“ Erfahrung hinter sich hatte, nämlich die vom gemeinen Soldaten oder Sergeanten, als welche die Revolution sie traf und Generale aus ihnen machte. Denn diese „Erfahrung“ befähigte sie doch gewiß nicht zum Generalssthum; vielmehr konnte hier nur maßgebend sein, ob sie die „Kriegsschule“ besuchten, also Berufsoffiziere waren. Damit sieht es nun übel genug für Boguslawski's Absicht. Denn — von Carnot abgesehen, der nie aktiv war und als Organisator gewiß nichts Größeres leistete, als der Zivilist Gambetta — sind verschwindend wenige als wirkliche Berufsoffiziere in das Revolutionsheer eingetreten und unter letzteren befand sich nicht einer von wirklichem Talent. Denn über den seichten Streber Verrier hat die Forschung heut eine abfällige Meinung selbst bezüglich seiner Spezialtechnik als Generalstabsarbeiter; Dumouriez und Kellermann waren schon Generale, wären sie's doch lieber nicht gewesen! Welche Rollen sind sie neben den anderen Korpschäfen der Revolutionszeit! Es hätten noch manche andere, ebenso unbedeutende Durchschnitte-Militärs gleichermäßen zitiert werden können. Ob aber die von Boguslawski genannten Handgenossen, Moncey, Lefebvre, Grouchy, MacDonald, Bernadotte, Angereau, Ney schon vor Ausbruch der Revolution als Gemeine dienten, ist für die Kriegskunst gleichgültig, die nichts mit diesen „Feldherren“ gemein hat. Gleichwohl wäre ihre Thatkraft und nicht unbeträchtliche Intelligenz nie zur Entfaltung gekommen ohne die Revolution und diese angebliche „Widerlegung“ würde nur umgekehrt die Hauptfrage beweisen: daß nämlich nur in einem wirklichem Volkstheer die Tüchtigsten unweigerlich an die Spitze kommen. Das „Dienen“ als „Gemeiner“ eine militärische „Erfahrung“ oder „Vorbildung“ nennen, ist einerseits handgreiflicher Unsinn, da das Berufs-Offizierssthum dazu den gleichen Gegensatz bildet, wie zum Zivil; andererseits beweist es ja das Gegentheil des militärischen Volkstheers, daß „Gemeine“ zu erfolgreichen Heerführern aufsteigen können! Die waren doch so wenig auf der „Kriegsschule“, wie Cromwell und seine Leute!

- 23. Chemnitz. Ein Metallarbeiter wegen unerlaubten Kollektivens 50 M. Geldstrafe.
Hagenow. Wegen Verstoßes gegen die Verordnung vom 27. Januar 1881 drei Mitglieder des Arbeiter-Bildungsvereins zu je 15 und drei zu je 30 M. Geldstrafe.
Schwerin. Wegen des gleichen Vergehens sieben Mitglieder eines gleichen Vereins zu je 30 M. und fünfzehn zu je 15 M. Geldstrafe.
26. Magdeburg. Genosse Müller 20 M. Geldstrafe wegen Verleitung von Polizeibeamten.
26. Straßburg. Wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Versammlungsrechts Genosse Wöhle 10 M. Geldstrafe.
27. Erfurt. 10 M. Geldstrafe Genosse Reichhaus wegen Vergehens gegen das Preßgesetz.
Stahfurt. Genosse Hakenholz wegen Verleitung des Bürgermeisters 75 M. Geldstrafe.
Hübeck. Ein Bauarbeiter wegen unerlaubten Sammelns 40 M. Geldstrafe.
Wiesbaden. Wegen Verleitung eines Schreinermeisters Genosse Quard 100 M. Geldstrafe.
30. Hannover. Genosse Müller in Bochum wegen Verleitung von Bergbeamten am Deister 100 M. Geldstrafe.
Berlin. Die Maurer Buchholz, Vater und Sohn, 4 bzw. 2 Wochen Gefängnis wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung.
Köpenick. Die Genossen Förster und Andres aus Grünau je 15 M. Geldstrafe wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes.
Straßburg. Wegen Vergehens gegen das Preßgesetz der Monteur Adziolet 50 M. Geldstrafe.
Posen. 300 bzw. 100 M. Geldstrafe Genosse Morawski in Berlin und Biele in Posen wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen.
Dof. Genosse Städeln wegen zweier Uebertretungen des Preßgesetzes 6 Mark Geldstrafe.
Stuttgart. Ein Zimmerer wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung drei Tage Gefängnis.
Insgesamt wurde erkannt auf 4 Jahre 11 Monate und 5 Tage Gefängnis und 2018 M. Geldstrafe.
Berlin, den 6. August 1898.
Der Parteivorstand.

Lokales.

Das Sängersfest in Pichelsdorf. In diesem verregneten Sommer ein von Sonnenschein und blauem Himmel begünstigtes Sommerfest zu feiern, dies günstige Geschick war dem Arbeiter-Sängerbund beschieden, der am letzten Sonntag sein Bundesfest beging. Abgesehen von der entzücklichen Staubplage, der man wohl durch gründliches Durchtränken des Bodens in der dem Fest vorausgehenden Nacht hätte vorbeugen können, verlief alles programmmäßig, in schöner Harmonie, so daß man wohl von einem gelungenen Volksfeste reden kann.
Der Beginn des Konzerts war bereits um morgens 8 Uhr angelegt, und so trug dem der Gruuewald, die Insel Pichelswerder und die sonstige Umgebung von Pichelsdorf schon in den frühen Morgenstunden das Gepräge des nahen Volksfestes. Auf allen Chaussees bewegten sich Armeezüge mit Fahnen und Musik dem Ziele entgegen; viele Vereine kamen mit lustigem Gesang zu Fuß durch den grünen Wald marschirt, und ungezählt sind die Tausende von Menschen, die durch die Eisenbahn, das Dampfschiff und nicht zu vergessen, das Stahloch dem glühenden Berlin entzogen und dem Sängersfest zugesührt wurden.
Der neben der Brauerei am Ufer der Havel gelegene Festplatz war an den hohen, mit roten Wimpeln geschmückten weißen Masten, von denen der Platz umsäumt war, schon dem fernher Wandelnden erkennbar. Für die Massengesänge der zusammenwirkenden Vereine war ein riesiges Podium aufgezimmert worden, hinter dem sich eine hohe, hallenartige Rückwand erhob, dazu bestimmt, dem Schall der Gesänge zusammenzufassen und die Vorträge nach Möglichkeit auf dem ganzen Festplatz verständlich zu machen.
Den ganzen Vormittag war von drei verschiedenen Orchestern konzertirt worden. Mittlerweile stieg die Menschenlust immer höher an. Und als nachmittags um 4 Uhr sich der Zug der Sänger mit Musik und den Vereinsbannern über den Platz nach dem Podium

bewegte, da werden gewiß 30-40 Tausend Menschen auf dem Festplatz und in dessen näherer Umgebung versammelt gewesen sein.
Für die Verproviantirung der Massen war recht umsichtig gesorgt worden. Eine ganze Reihe von Bierbuffets waren über den Platz vertheilt, und unaufhörlich sah man die Arbeiter aus der nahe gelegenen Brauerei die Tönnen herankrollen. Und da das „Familien-Kaffeehaken“ in Berlin nun doch einmal zu jedem recht-schaffenen Vergnügen gehört, so waren die Ansprüche, die von den Frauen und Jungfrauen in dieser Hinsicht gestellt wurden, so groß, daß vier sehr leistungsfähige Kaffeehaken ununterbrochen beschäftigt waren. Auch sonst waren über den ganzen Platz zahlreiche Verkaufsstände für Wurstwaren, Kuchen, Mäckerische, saure Gurken, Zigaretten, Limonade und vieles dergleichen vertheilt. Auch für die Unterbringung plötzlich Erkrankter oder Verletzter war durch die Arbeiter-Samariterkolonne wieder bestens gesorgt.
Die unter Leitung des Bundesdirigenten Herrn Nobel vorgetragene Chorgefänge klangen rein und hell über den weiten Platz dahin und legten Zeugnis ab von der fleißigen Arbeit, die von den Bundesvereinen auf die künstlerische Durchbildung ihrer Mitglieder verwandt wird. — Abends war besonders der eigentliche Restaurationsgarten sehr hübsch illuminiert, und die Teilnehmer blieben auch nach Dunkelwerden noch manche Stunde unter gemüthlichem Geplauder und den Klängen der Musik beisammen.
Im ganzen: ein gelungenes Arbeiter-Sommerfest! Höchst gelungen und befriedigend auch zweifellos für die betheiligende Brauerei und die in der Umgebung des Festplatzes gelegenen Restaurationen — soweit sie der Arbeiterkraft zur Verfügung stehen. Denn alles war überfüllt und überall wurde ein glänzendes Geschäft gemacht. Es ist gut, wenn von Zeit zu Zeit einmal erkennbar wird, welche Macht die Arbeiterkraft in wirtschaftlicher Beziehung ausüben kann. Darin liegt für gewisse Leute eine ganz gute Lehre.
Die Ferien für unsere Schulschüler sind nun zu ende und heute traben die KCC-Schüler wieder zur Schulbank. Die meisten werden wohl in freudiger Erinnerung an die letzten vier Wochen zurückdenken und weniger hoffnungsreich der Zukunft entgegenblicken. Nun hat die freie Zeit, das Herumtummeln im Freien einen jähen Abbruch erlangt und die Revision der Schularbeiten wird manchen das strenge Regiment in unliebame Erinnerung bringen. Das Wetter war unsern Kleinen diesmal nicht günstig, denn fast scheint es, als ob uns erst jetzt die Sonne ganz ihre sengenden Strahlen lassen will und mit weit mehr Verehrigung die Flucht aus der Schulstube eintreten müßte. Aber der Wettergott ist ein launiger Gesell, er läßt sich nicht in seinen Anordnungen dreinreden und so müssen sich alle, auch unsere liebe Schulschüler, in das Unvermeidliche fügen. Und Mutter hatte die Herumtreiber schon lange satt, nun hat sie am Vormittag wieder ihre „gewohnte“ Ruhe, und kann ihrer Beschäftigung „sorgloser“ nachgehen.
Die Berliner Miethsverträge werden mit dem Inkrafttreten des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches womöglich noch rigoröser in ihren Bestimmungen gegenüber den Miethern werden, als es die jetzigen schon sind, wenn nämlich diejenigen Beschlüsse zur Geltung gelangen, die auf dem soeben stattgehabten Verbandstage deutscher Hausbesitzer in Wiesbaden gefaßt worden sind. Die anfängliche Absicht, namentlich aus den Berliner Hausbesitzerkreisen, ging freilich dahin, einen einheitlichen Miethsvertrag für ganz Deutschland herzustellen. Diese Idee erwies sich als undurchführbar und man beschränkte sich darauf, eine Reihe von Bestimmungen zu formuliren, die zunächst darauf beruht sind, alle diejenigen Vortheile illusorisch zu machen, die durch die neuere Gesetzgebung zu gunsten der Miether geschaffen sind. Um die gesetzlich beilegte Pfändung der unentbehrlichen Sachen in anderer Form wieder herbeizuführen, soll der Miether künftig bei Abschluß des Miethsvertrages die Klausel unterschreiben, daß er ein den gemieteten Räumen entsprechendes Mobiliar zu besitzen verpflichtet und sich verpflichtet, dasselbe in die Miethsräume einzubringen. Ferner sollen sich beide Theile die Miethsverpflichtungen unterschreiben und mit dem Aufwande eines seltenen juristischen Raffinements hat man gesucht alle diejenigen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches durch Kontraktbestimmungen zu beseitigen, die von den Rechten des Miethers handeln. Schon die lange Verhöhnung des Verbandstages, die, obwohl sie die Forderungen des künftigen Miethkontraktes nur in kurzen Andeutungen enthält, beinahe allein so lang ist, wie ein heutiger Berliner Miethsvertrag, muß auf jeden anständig empfindenden Menschen einen geradezu abförenden Eindruck machen.

Er nennt noch Hoche, Massena und Jourdan — wirkliche Talente — als solche früher Generalsstämme gewordene „Gemeine“; wir kommen darauf zurück, ebenso auf die Behauptung: „Davout war 1785 schon Offizier“. Er macht sich aber die Sache bequemer zurecht, denn was soll es beweisen, daß der unbedeutende Mortier und der geniale Soult 1791 Offizier wurden? Daß die Revolution schon 1789 begann, weiß doch jedes Kind, also waren dies richtige Revolutions-offiziere. Außerdem lassen ihn wieder seine Kenntnisse im Stich, denn Soult war 1791 erst Sergeant und der Kaufmannslehrling Mortier trat damals erst als Freiwilliger ein! Hiermit sind seine Beispiele erschöpft und er schließt: „Kur Lannes und Moreau waren erst bei Ausbruch der Revolution Soldat geworden“. Ränzlich Lannes, der Järberlehrer, und Moreau, der Advokat. Das „nur“ ist aber doppelt belustigend. Denn „nur“ diese beiden, außer den oben genannten Hoche, Massena, Jourdan, Soult, sind echte militärische Größen geworden; alle anderen Genannten waren gewöhnliche Feldsoldaten und Kontiniers, keine „Feldherren“, von denen er doch redet. Also zwei bedeutendste waren schon gleich Zivilisten! Aber es waren auch nicht „nur“ diese, sondern noch viele andere, die aus dem Zivil heraus die Waffen ergriffen. Der ausgezeichnete Divisionsgeneral Lamusse († 1801), veranlaßte die Eile mit dem Schwerte“. Der berühmte Joubert († 1799 bei Novi als Obergeneral in Italien, war Student, trat 1789 in die Nationalgarde (Landsturm) und 1791 als Freiwilliger ein. Der ebenso berühmte Truane (später Marschall) war Literat und Buchdrucker, Dumoucau Architekt, Daendels Handelspekulant, Decaen Gastwirt, Molitor (obdank Sohn eines Offiziers) Freiwilliger von 1791, Dessolle Student, Veclere Getreidehändler, Legrand, der allerdings früher schon als Unteroffizier seinen Abschied nahm, trat doch erst viel später aus dem Privatleben als Revolutionsfreiwilliger. Dagegen war Gelehrter, ehe er Kommandant der Nationalgarde von Dijon wurde. Mullin (u. a. 1806 Gouverneur von Berlin, später von Paris) war Kammerdiener und ein Erlärmer der Vastille. Loison war Rechtsstudent, Junot dergleichen, ehe sie als Freiwillige der Revolution begannen. Ebenso diente der spätere Gardegeneral Dorjenne, „der schönste Mann der Armee“, erst 1791 als Freiwilliger, ebenso der Reitergeneral Laffertiere, die berühmten Claparède und Lapiffe. Auch Graf Valalle, den die Franzosen ihren größten Reitergeneral nennen, trat als Gemeiner in ein Reiterregiment und lebte Beförderung ab, weil er zum geachteten Adel gehörte. Victor hatte allerdings als Gemeiner gedient und seinen Abschied erhalten, trat aber erst 1791 wieder als Freiwilliger auf.
Und nun — man höre und staune über die Verschönerungs-lüste des Herrn v. Boguslawski! Hat er noch nie von den Marschällen Suchet und Gouvion St. Cyr gehört, die zu den allerersten Größen dieser Kriegszeit gehören? Suchet war erst 1792 Freiwilliger in der Honner Nationalgarde, St. Cyr Walzer! Dergleichen der berühmte Reitergeneral Francesco Willhauer. Wir nennen noch Delort, Habert, beide Komarque, vor allem Sebastian, der auch erst 1792 als Landwehrmann anfing und doch einer der glänzendsten Generale wurde. (Er

gehörte nach Napoleons Sturz zu den besten Abgeordneten der republikanischen Oppositionspartei, wie General Foy.) Der gelehrte Dejean war erst 1790 geboren, konnte also wohl nicht vor der Revolution Soldat gewesen sein, deren Fahnen er noch als Knabe folgte. Selbst der gewaltige Schläger Mouton v. der Lobau trat erst 1792 als gemeiner Soldat eines Willy-Bataillons auf. Der außerordentlich talentvolle Clauzel, der es bis zum kommandirenden General brachte und später durch die Juli-Revolution zum Marschall erhoben ward, war 1792 erst beim Landsturm (Nationalgarde) selbst Graf Drouot d'Elon begann erst 1793 als Freiwilliger. Dergleichen Exerimans, Lefebvre, Desnouettes, Delong, Barrois (Sohn eines Adlers), Dumontier (erst 1793 zum Soldaten aufgehoben), Deconz, Dubinot hatte freilich, seinem Vater entlaufen, als Gemeiner gedient, war aber dann ins Vaterhaus zurückgekehrt und warf sich erst der Revolution mit Feuer in die Arme. Der berühmte Reitergeneral Pajol war Student, Erklärer der Vastille, Caulaincourt († bei Borodino als Chef eines Staballierkorps) erst 1792 Willy-Reiterlieutenant. Duroc (Großmarschall des Palastes, Liebhaber Napoleons) Student, als die Revolution ihn 1792 als Lieutenant zur Artillerie versetzte. Bertrand, durch seine Treue auf St. Helena nachmals weltbekannt, Bautechniker, trat 1792 in die Pariser Bürgerwehr. Willhauer war Reichstags-Abgeordneter (Deputirter im Konvent), ehe er der berühmte Reitergeneral wurde. Veltot, Durutte, Lemarrois, Digeon gehörten erst dem revolutionären Volksgeschehen an. Drouot wurde erst im Juli 1793 Willy-Unterlieutenant, um dann der größte Artilleriegeneral aller Zeiten zu werden. Neynier, der ausgezeichnete Korpsgeneral, den Deutschen als wohlwollender Chef des sächsischen Kontingents bekannt, wollte Zivilingenieur werden, als ihn die Revolution unter die Waffen rief. Marchand war Advokat, als er zum Chef einer Freiwilligen-Kompagnie gewählt wurde, Desaix (nicht zu verwechseln mit Desaix) Redigier, Maron Landwirth. Was Marmont betrifft, so ist Boguslawski's Feststellung: „war Artillerie-Offizier“, irreführend, denn dieser gelehrte Marschall trat erst unter der Revolution als „Gewe“ ein, wurde erst am 1. September 1792 Unterlieutenant der Artillerie. Also selbst hier liegt der Fall anders! Paethod hatte sich vor der Revolution den Rechtswissenschaften gewidmet. Dieser General ist dadurch in der Kriegsgeschichte unsterblich geworden, daß er 1814 jenen über alles Lob erhabenen Heldenkampf der Nationalgarde (Landsturm mit Zipseläuben und Holzpantinen) bei Järe Champenoise leitete, der allgemeine Bewunderung auch bei den zusehenden verbündeten Monarchen erweckte. Die Alte Garde ergiebt sich nicht, sie stirbt, ist bekanntlich nur Pfropf geblieben, denn ein großer Theil der Garde bei Waterloo dachte nur aus fliehen. Diese schätsche Nationalgarde schlechtbewaffneter Bürger aber unter viel verzweifelteren Umständen machte den Spruch wahr: sie ergab sich nicht, sie starb bis zum letzten Mann, nur Verbündete fielen in Gefangenschaft. Und dabei hatten Paethod und seine anderen Offiziere (wir haben darüber einen erschütternden Bericht) erst geglaubt, diese Zivilisten würden gleich davonlaufen: „Aber bald lernten wir nur selber vom Heldemuth unserer Landsturm-Männer, deren donnerndes „Vive la France!“

Aufstellung einer Kertzin bei der Sittenpolizei. Die der „Berliner Kertze-Korrespondenz“ aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat der Minister des Innern jüngst eine Verfügung erlassen, wonach künftig zur Untersuchung derjenigen weiblichen Personen, die zum ersten Mal der Sittenpolizei eingeliefert werden, eine „Kertzin und Sachverständige“ angestellt werden soll. Es schweben bereits Verhandlungen mit mehreren der hier praktizierenden Damen und in Kürze soll eine von ihnen mit dieser Stellung betraut werden; geplant wird, diesen weiblichen Arzt gleichsam als Assistentin des angestellten Polizeiarztes fungieren zu lassen. Die Korrespondenz glaubt, daraus aufmerksam machen zu sollen, daß die Verfügung des Ministers mit dem § 29 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in Widerspruch steht, wonach als Arzt sich nur bezeichnen darf, wer von einer vom Bundesrat bezeichneten Reichsbehörde auf Grund eines Nachweises der Befähigung die Approbation erhalten hat, und nur Personen, welche diese von einer deutschen Behörde ausgestellte Approbation besitzen, seitens des Staates oder einer Gemeinde als Kertze anerkannt oder mit amtlichen Funktionen betraut werden. Das genannte Blatt fordert deshalb die Berlin-Brandenburgische Kertze-Kammer auf, bei der zuständigen Behörde auf die Ungeheimhaltung der Verfügung hinzuweisen und deren Aufhebung zu beantragen, damit nicht auf dem Verwaltungswege eine Einrichtung getroffen werde, welche der Gesetzgeber mit Absicht unmöglich gemacht hat.

Wir müssen gestehen, daß dies seit längerer Zeit die erste Maßregel des Herrn v. B. Reke ist, die wir rückhaltlos billigen, und wir können die dagegen geäußerten zünftlerischen Bedenken des genannten ärztlichen Blattes wirklich nicht verstehen.

Die Selbstkosten der elektrischen Beleuchtung für die Stadt Berlin. Ueber die Selbstkosten der elektrischen Beleuchtung in den eigenen städtischen Stromerzeugungs-Anlagen des Krankenhauses Am Urban, der Irrenanstalt Herzberge und der Epileptiker-Anstalt in Wiesdorf hat Stadtelektriker Dr. Kalmann Bericht erstattet. Demzufolge stellen sich die Gesamtselbstkosten einschließlich hoher Beiträge für Verzinsung und Amortisation auf 87 Pf. pro Kilowattstunde, wobei die eigentlichen direkten Betriebsausgaben nur etwa ein Drittel dieser Summe ausmachen. Die Gesamtzahl der aus diesen drei ziemlich umfangreichen städtischen Eigenbetrieben gespeisten elektrischen Lampen beträgt ca. 6400.

Freiherr von Hammerstein wird schon in den nächsten Tagen die Fuchshausmauern der Moabitier Strafanstalt verlassen.

Während den Angestellten in kaufmännischen Betrieben während der Sommermonate hier und da kleine Vergünstigungen zu Theil werden, auch die Sitte, den Angestellten einen kleinen Urlaub zu gewähren, immer mehr Anklang findet, bereitet das Baarenhaus von Graff u. Heyn seinen Angestellten dadurch eine besondere Ueberraschung, daß sie eine längere Arbeitszeit von ihrem Personal verlangen. Bisher konnte abwechselnd ein Theil des Personals jeden dritten Tag um 6 1/2 Uhr abends Geschäftsruhe machen, während an den anderen Tagen um 10 Uhr die Geschäftszeit endete. Die Art, wie dem Personal diese Ueberbürdung in der Geschäftszeit bekanntgegeben wurde, ist charakteristisch. Es hieß einfach, daß denjenigen, die mit der neuen Einrichtung nicht zufrieden seien, gekündigt würde. Noch mehr Unzufriedenheit erregte es aber, als vor einigen Tagen auch die Mittagspause von 2 1/2 Stunden auf 2 Stunden herabgesetzt wurde und einige junge Leute sofort ihre Entlassung erhielten, weil sie sich erlaubten, hiergegen sehr bescheidene Einwände zu machen. — Wir meinen, gerade die großen Baarenhäuser könnten ihren Angestellten eine kürzere Geschäftszeit gestatten, ohne selbst Schaden zu leiden. Vielfach geschieht auch eine solche Rücksichtnahme auf die Angestellten und macht hier die Firma Graff u. Heyn eine nicht lobenswerthe Ausnahme. Von der Verschärfung und der Behandlung der Angestellten scheint die Firma eine Auffassung zu haben, die einen erheblichen Tiefstand gesellschaftlichen Empfindens erkennen läßt.

Eine gefährliche Stelle. Die Wärtwaldstraße hat zwischen ihren beiden Fahrdämmen gärtnerische Anlagen, deren Promenadenwege durch Rasenstreifen, welche mit einem sogenannten Ziergitter eingefaßt sind, gegen die Fahrdämme abgegrenzt werden. An mehreren Stellen sind die Rasenstreifen durchbrochen, so daß hier der Promenadenweg direkt auf den Fahrdamm mündet. Etwa einen Meter von der Bordsteine dieser Wegmündung entfernt, führt das Geleise der elektrischen Bahn vorüber. Diese Uebergänge vom Promenadenweg auf den Fahrdamm sind unseres Erachtens eine große Gefahr namentlich für die auf der Promenade spielenden Kinder, denn der elektrische Wagen, dessen Herannahen durch Bäume und Sträucher den Blick kleiner Personen vollständig entzogen ist, kommt mitunter fast unhörbar herangejagt, und so liegt die Gefahr nahe, daß nicht nur Kinder im Eifer des Spiels, sondern auch unachtsame Erwachsene, wenn sie einen der beschriebenen Uebergänge passieren, von einem vorüberfahrenden Straßenbahnwagen erfaßt werden. Möglichstfalls gibt es

an anderen Orten noch ähnliche gefährliche Stellen, und es wäre daher wohl wünschenswert, daß man zuständigerseits sein Augenmerk auf diese rüchigen und Vorkehrungen zur Vermeidung von Unfällen treffen werde. Die Gefahren, welche durch Anlagen, wie die hier beschriebene, dem Publikum erwachsen können, sind doch seit Einführung des elektrischen Betriebes viel größer, als sie zu Zeiten des Pferdebahnbetriebes waren.

Eine Radfahrt nach Kiantichou haben am Sonnabend im Auftrage einer deutschen Fahrradfabrik zwei Berliner Radfahrer angetreten. Der Techniker Kurt Müller und der Mechaniker Albert Dahmann sind mit einer Gründung einer Fahrradniederlassung in Kiantichou beauftragt worden. Die Fahrt dient natürlich hauptsächlich Reklamezwecken und geht über Budapest, Bukarest, Konstantinopel, Teheran, Delhi, Schah und Peking. Die gewaltige Strecke von Berlin bis Kiantichou, etwa 17 000 Kilometer, soll in 5 Monaten zurückgelegt werden.

Im Bezirk des 18. Polizeireviere wurde am gestrigen Sonntag durch extra zu diesem Zweck abkommandirte Schulleute wieder eine Radfahrerjagd veranstaltet. Die Beamten hatten in der Linien-, Reuen König- und Gollnowstraße Aufstellung genommen und zwangen jeden Radfahrer, der nicht vorchriftsmäßig fuhr oder mit zu großer Schnelligkeit dahinjagte, ohne daß sich an der Maschine eine Bremse befand, zum Absteigen. Hierbei ereignete sich in der Reuen Königstraße ein Unglücksfall. Ein Radfahrer, der schon von zwei Beamten zum Absteigen aufgefordert worden war, versuchte auch noch bei dem dritten Schulmannsposten vorbeizujagen. Der Beamte wollte den Fahrer festhalten, giht jedoch dabei mit einem Fuße aus und so kam es, daß das Zweirad umstürzte. Der Fahrer fiel mit solcher Gewalt gegen die Vorderwelle des Bürgersteiges, daß er eine Konkussion am rechten Arm erlitt und die Maschine beschädigt wurde. Im ganzen wurden die Personalien von einigen 30 Radfahrern festgesetzt.

Gute Nachbarn. In der M. Andreasstraße wohnt noch einer von den wenigen Hauswirthen, die auch ihren Miethern gegenüber zuweilen eine humane Gesinnung betätigen. Vor einigen Tagen lud er seine sämtlichen Miether zu einer Landpartie nach Johannisthal. Während der Abfahrt, die in zwei Kremfern erfolgte, stand in der Thür eines der Nachbarhäuser auch ein Hauswirth, der seinem stillen Kerger über solch „dufteliche Harmonie“ in unvorsichtiger Weise Luft machte: „Det sollte mir infallen, meine Hausbalken ooch noch uff eijene Rechnung in'r Irine zu fahren, det wäre ja 'ne direkte Verriethheit.“ Spät am Abend kehrte die fröhliche Gesellschaft in ihr Heim zurück. — Als der Hauswirth aus dem Nachbarhause am andern Morgen seine Wohnung verlassen wollte, war dies mit einigen Schwierigkeiten verknüpft. Hart an der Wohnungsthrür waren die Müllkästen, deren Platz für gewöhnlich auf dem Hofe ist, ausgekippt, und die eisernen Kästen selbst auf dem Müllhaufen fest gegen die Thür geschoben. An der Thür prangte zum Ueberflus noch folgende Inschrift: „Einen freundlichen Gruß von den „Balken“ aus der Nachbarhaft.“

Auf der Tollwuth-Schmuckstation ist die Anzahl der behandelten Personen jetzt auf 15 angewachsen. Am Sonntag früh wurde als letzte die 15 Jahre alte Dienstmagd Hulda Ludwig aus Bohra in Sachsen eingeliefert. Das Mädchen befand sich bei dem Wählenbestzer Golbs und war beim Füttern eines Reithundes von diesem in den Zeigefinger der rechten Hand gebissen. Die bösen Erscheinungen infolge des Bisses führten zur Tödtung des Hundes, an dem der Kreisthierarzt Tollwuth feststellte. — Alle bisher hier behandelten Fälle verlaufen anscheinend günstig.

Durch einen wichtigen Zusammenstoß mit einem Bräuerwagen (Wogow-Bräuer) ist am Sonnabend Abend um 8 Uhr der Pferde-Eisenbahnwagen 960 gebrauchsunfähig geworden. Beide fuhrten am Reuen Thor die Invalidenstrasse entlang; der Ausseher des Bräuerwagens wollte dem andern vorbeifahren, dabei schleuderte sein Wagen gegen einen Stein und wurde an die vordere Plattform der Pferdebahn mit einer solchen Gewalt geworfen, daß beide fest zusammenhängen und nur mit Mühe auseinandergebracht werden konnten. Dem Straßenbahnwagen wurden die Fenster zertrümmert und die Plattform zum Theil abgerissen. Verletzt wurde niemand.

Von der elektrischen Bahn überfahren wurde am Sonntag Nachmittag an der Ecke der Vollenhagen- und Porststraße die 64 Jahre alte Frau Zwellmann. Die Verunglückte wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus Am Urban geschafft und ist hier ihren Verletzungen bereits erlegen. Jene, die über den Vorfall Auskunft geben können, werden gebeten, ihre Adresse an Zwellmann, Bergmannstr. 88, Hof I. abzugeben.

Brückeneinsturz am alten Eierhäuschen. Kurstürbare Aufregung verursachte am Sonntag Nachmittag in Treptow ein Unglücksfall, der nur durch einen Zufall nicht mit einer verhängnißvollen Katastrophe endete. Vor dem alten Eierhäuschen ist zum Anlegen

für Ruderboote eine etwa 20 Meter lange, höckerige Brücke in das Wasser hineingebaut, von welcher ein schmaler Holzweg nach dem Ufer führt, der den Verkehr von den Booten nach dem Ufer vermittelt. Gestern Nachmittag gegen 6 Uhr produzierte sich vor den Lokalen auf der Obersee ein sogenannter fliegender Wasserläufer, der auf einem Ballen stehend, allerlei Kunststücke ausführte. Als der Artist vor dem Restaurant Altes Eierhäuschen auftrat, strömten die zahlreichen Gäste des Lokals nach dem Ufer, um den Produktionen des Künstlers zuzuschauen. Trotz eines Verbotes betraten auch circa 100 Personen die mit Ketten verankerte, oben erwähnte Brücke, welche, nur leicht gebaut, für eine derartige Last nicht berechnet war, und so erfolgte denn auch das Unglück. Wölfling brach die rechte Seite des Bauwerks zusammen und ca. 20 Personen, zumeist Kinder im Alter von 3-10 Jahren, stürzten in die Fluthen. Die nun folgende Verwirrung war geradezu unbeschreiblich. Frauen, deren Kinder ins Wasser gefallen waren, sprangen nach. Die auf der hinteren Fläche der Floßbrücke stehenden, die die ungeheure Verwirrung bemerkten und neugierig vordrängten, stießen vor ihnen Befindliche in die Wellen und so mochten etwa insgesammt 40 Personen in das Wasser hineingerathen sein. Hilfe war von allen Seiten zur Stelle. Mehrere Kellner aus dem alten Eierhäuschen gingen mit voller Kleidung in das Wasser hinein, das an der Unfallstelle eine Tiefe von etwa 125 Centimetern hat, und ihnen gelang es, unterstützt von Ausflüglern, eine größere Zahl von Kindern zu retten. Mehrere Kinder waren jedoch von den Wellen fortgerissen und nach der Mitte des Flußbettes zu getrieben. Der Artist, dessen Namen wir leider nicht ermitteln konnten, sprang kurz entschlossen von dem Ballen herunter und schwamm den mit den Wellen ringenden Kleinen nach. Ihm gelang es so, vier Kinder dem sicheren Tode zu entreißen. Die Erwachsenen, denen das Wasser nur bis zur Brust ging, konnten ohne Hilfe das Ufer erreichen. Der Besitzer des Restaurants Altes Eierhäuschen, Herr Andree, stellte für die Verunglückten sein Lokal zur Verfügung. Die Küche wurde in ein Lazareth verwandelt, in welchem mehrere Aerzte, die zufällig in Treptow weilten, einer größeren Zahl bewußtlos Gewordener ihre Hilfe angedeihen ließen. Von den Verunglückten hatte keiner ernstlichen Schaden genommen. Wie behördlicherseits alsobald festgestellt wurde, war niemand ertrunken. Die Schuld an dem Unglück trifft ausschließlich das Publikum, da, wie erwähnt, das Betreten der Brücke streng untersagt war. Die Verunglückten wurden sämtlich mittels Kremfers resp. mit der elektrischen Bahn nach Berlin gebracht. Dem Künstler wurde für sein thätkräftiges Eingreifen eine von dem Publikum gesammelte ansehnliche Geldspende eingehändigt.

Eine merkwürdige Benzineexplosion, bei der zwei Kinder verletzt wurden, ereignete sich Sonntag Mittag 11 Uhr 8 o p p e n t r a k e u. Im Parterregeschoß des ersten Quergebäudes befindet sich hier die chemische Baschanstalt von E. Barisch. Die Familienwohnung besteht aus der neben dem Hauseingange liegenden Küche, einer anstehenden zweiflügeligen und einer dahinterliegenden einseitigen Stube. Während die W. fchen Eheleute in der hinteren Stube damit beschäftigt waren, wolkene Gardinen mittels Benzin zu reinigen, sahen zwei ihrer Kinder im Alter von zwei und drei Jahren in der Küche. Sämtliche Thüren waren geöffnet. Wölfling gab es eine heftige Detonation, die Fenster-scheiben der Küche flogen auf den Hof und die beiden Knaben stürzten jämmerlich. Eine Explosion hatte stattgefunden und war namentlich der ältere Knabe durch die Stichflamme stark verbrannt, so daß er von der alarmirten Feuerwehr verbunden und nach Bethanien überführt wurde. Der weniger verletzte jüngere Knabe konnte bei den Eltern verbleiben. Für die Ursache der Explosion bleibt nach Angabe des V. nur folgende Erklärung: Die bei der Handlung mit Benzin sich entwickelten Dämpfe mußten durch den Zutritt aus der hinteren durch die Vorderstube nach der Küche getrieben sein und sich am Herdfeuer entzündet haben. Unabsehbar wäre das Unglück gewesen, hätte die Flamme zum Arbeitszimmer zurückgeschlagen, da hier ein voller Ballon Benzin stand, der durch die Feuerwehr später herausbefördert wurde.

Eine Stacheldrahtverletzung am Sonnabend Abend um 7 Uhr der 21 Jahre alte Kellner Willy Caschade aus der Eldenaerstraße 3. Er hatte große Eile, um nach seiner Arbeitsstelle zu kommen, packte Wäsche aus und nahm eine Stacheldraht, mit der das Paket zugesperrt war, in den Mund. Bei einem jetzt eintretenden Pustenanfall verflocht er die Nadel und mußte sich wegen der damit verbundenen Gefahr in ein Krankenhaus begeben. Dort ist die Nadel bloßher aus dem Körper nicht entfernt worden.

Beim Spielen um das Leben gekommen. Wiederum ist ein Kind, das dritte binnen wenigen Wochen, das als Leiche aus dem Wasser geholt wurde, beim Spielen um das Leben gekommen. Unweit des Gölzinger Rahnbofes, gegenüber dem Mahlhäuser, spielten am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr mehrere kleine Mädchen mit Puppen. Einem fünfjährigen entglitt dabei die Puppe, und die Kleine, die sich nach dem Ufer zu bückte, um das Spielzeug

als sie endlich von fünffacher Uebermacht der Verusföldatesia zusammengekauert wurden, den Todeschrei des demokratischen Frankreichs vom legitimistischen Europa bededete.

Der treffliche Compas zog erst 1792 als Landwehrhauptmann der Obergaronne in den Krieg, ebenso Willard, Gérard, Reheug, Cambroue, der spätere Gardegeneral, war Handelslehrling und socht in der Region von Nantes. Barbanegre und Daumesnil traten erst 1793 als Gemeine ein, Vandamme organisierte 1792 eine freiwilligen-Kompagnie.

Indem wir also den Beweis erbringen, daß ziemlich die Hälfte aller bekannteren Generale geradezuwgs Jüdischen und reichlich die Hälfte nicht Verusoffiziere gewesen sind, machen wir darauf aufmerksam, daß unter den geistig hervorragenden Kriegslapagidanten der Revolution und des Kaiserreichs — als da sind Moreau, Hoche, Soult, Massena, Suchet, St. Cyr, Lannes — mehr als die Hälfte direkt aus dem Jüvis hervorgingen. Hoche, Soult, Massena, die allerdings schon vor der Revolution als gemeine Soldaten dienten, für die Verusoffizierschaft in Anspruch zu nehmen, ist aber ein starkes Stück. Denn wie steht denn die Sache in Wahrheit aus? Massena, Landstreicher, Schiffsjunge, dann Sergeant, konnte es nie zum Offizier bringen, wie oft es ihm auch versprochen war. Er forderte daher seinen Abschied und tauchte erst 1792 wieder als Chef eines Milizbataillons auf. Soult war gemeiner Soldat und ward erst 1792 zum Instruktor eines Milizbataillons ernannt, weil seine Studien Aufmerksamkeit erregten. Hoche, Sohn eines Hundendressers, bei einer Gemütskur erregten, war Stallknecht, dann Meßrat. „Durch die härtesten Lehnarbeiten verdiente er sich Geld, um Wäcker anzuschaffen und den Soldaten, der für ihn den Wächerdienst machte, zu bezahlen. Ein netter Soldat, nicht wahr, der lieber Wäcker las, als Dienst befragen? Sofort heftiger Revolutionär, schwerer Disziplinärvergehen schuldig, trat er dann in die Pariser Nationalgarde über. Eine strategische Denkschrift entschied sein Schicksal, er wurde auf Carnot's Befürwortung sofort zum Divisionsgeneral erhoben und mit 26 Jahren zum Chef der Moselarmee. Seine Lösung lautete: „Despoten und Tod! Freiheit und Welt!“ Jourdan: „Da er nicht adliger Geburt und arm war, konnte er es nicht zum Offizier bringen,“ nachdem er für Befreiung Amerika's kämpfte. Erst 1790 sehen wir den Sohn des kleinen Wundarztes in der Nationalgarde, 1793 aber schon als Obergeneral der ganzen Nordarmee. Marceau, Rechtsstudent, entließ ins Regiment Sansons, und da er für sich Mathematik und Kriegskunst studierte, machte man ihn — großartig! — aus besonderer Gnade zum Sergeanten! Er wurde dann Postillestürmer, 1792 Milizbataillonschef. Pichegru, Sohn eines Logobüchlers, wurde als Mathematiklehrer nach Brienne geschickt und „diente“ in Amerika als Sergeant. 1792 war er Milizbataillonschef. Kleber studierte das Baufach und wurde wegen Fortifikationsplänen von einem Gönner in ein österreichisches Regiment eingereiht. „Da aber an Avancement nicht zu denken war“, wurde Kleber Bauinspektor, 1792 freiwilliger, Davout, den V. zitiert, war nicht „1785 Offizier“, sondern Adelt, trat aus und begann seine Militärlaufbahn als freiwilliger, Milizbataillonschef. Auch der tiefgelehrte Latour

d'Auvergne socht schon vor der Revolution als Soldat, trat aber aus, um seinen Studien zu leben, und erst die Revolution rief ihn wieder zu den Fahnen.

Wie also sieht es selbst bei denen aus, die schon „gedient“ hatten? Sie waren keine Verusoffiziere, sie traten alle aus, weil das stehende legitimistische Heer mit seinen Adelsvorrechten ihr Verdienst erstickte, und sind sämtlich erst durch die Revolution zum wahren Kriegserwerb gerüstet worden. Ihre sogenannte „militärische Erfahrung“ war Null, sondern Alles, was sie konnten, haben sie aus sich selbst gelernt. Die angebliche „Militärstellung“ Woguslawski's ist also in allen Punkten unrichtig. Nur ein ganz minimaler Prozentsatz der Weltbefreier und Weltzerstörer ist aus dem wirklichen Verus-Offiziersstande hervorgegangen, die meisten erst als Freiwillige eingetreten, andere eben erst durch die Revolution „Offizier“ geworden. Und wenn sie nicht dazu das schlagendste Beispiel ein, wer wählte nicht, daß ohne die Revolution der schlechteste „größte Soldat, der je gelebt“, wie der englische Obergeneral Lord Wolseley es ausdrückt, einfach am Wege verreckt wäre! Freilich findet sich die preussische Militärliteratur mit der unangenehmen Wahrheit dadurch ab, daß sie den keinen manichäischen Plebejer, ja Proletarier Bonaparte als „korsischen Edelmann“ verzapft, aber diese stehende Folgerichtigkeit zeugt von so trauriger Unwissenheit, daß man mit Hochachtung darüber wegschreiten kann. Ja, in Korsika ist jeder Ziegenhirte Edelmann, und wie Napoleon selbst darüber dachte, zeigen seine gütigen Briefe aus Brienne über seine Mitschüler, „die reichen adeligen Lämmel“, die über seine Armut und niedere Geburt spotteten! Und freilich verbanden unsere braven Militäroffiziere, daß ja gerade Bonaparte ein „Verusoffizier“ gewesen sei, daß die Revolution ihn als Artillerieutenant gefunden habe. Nun, abgesehen von der Selbstverständlichkeit, daß dieser kleine Lieutenant nur im republikanischen Milizheer zur Ausübung seiner Fähigkeiten, zum Imperator emporgestiegen konnte, hat es damit noch keine besondere Bewandniß. Haben die Herren vielleicht die Briefe und das Tagebuch dieses „Offiziers“ gelesen, worin er klagt: warum habe man ihn zu einem „Verus“ gepreht, zu dem er am wenigsten geeignet sei! Hört und begreift, ihr, die ihr Ohren habt zu hören: das größte Militärgenie aller Zeiten erkennt, daß es am wenigsten zum Offizier taugel! Die tödtliche Geistesflogheit des Kaiserreichs brachte ihn zur Verzweiflung, er sann auf Selbstmord, zumal er ja nie über den Hauptmannsgrad hinaus avanzieren konnte! Nicht nur weil ihm Streberei und Konzeptionen fehlten, die ja stets beim Militär eine so große Rolle gespielt haben, sondern weil er that-sächlich ein spottlicherer Subaltern- und Garnisonsoffizier war. Man denke sich Napoleon, der Rekruten drückt und vom Vorgesetzten strammstehend Küffel in Empfang nimmt. Auf diesen „Kameraden“, der in Preußen schon als Lieutenant mit schlichtem Abschied wegen Insubordination und Borwitz gegen hohe Vorgesetzte entlassen wäre, können sich die Verusoffiziere etwas einbilden! Etwa so, als ob ein Geheimrath sich auf Kollege Goethe und ein Professor auf Kollege Schiller berufen wollte, weil traurige materielle Umstände diese Geisteshelden dazu herabwürdigten, nebenbei Bureau-

und Rathbedergergeschäfte abzuhalseln. Der nachher noch zur Revolutionzeit dreimal wegen Ungehorsam und Widerspenstigkeit aus der Armeezeit geführte „Offizier“ Bonaparte wäre, in Friedenszeiten höchstens an der Majorbede stehend, selbst im Kriege nicht zu der einzig passenden Oberstelle avanciert, wenn das „Schicksal“ nicht dem hungernden verlumpten Bildungsproletarier in Paris unter die Arme gegriffen hätte. Nur von der Revolution aber, die ein solches „Schicksal“ ermöglichte, hing es ab, daß der mähige Schriftsteller Bonaparte, der zufällig in Uniformjude steckte und sonst nur seinen Studien und Literaturversuchen lebte (sichrieb Geschichte, Dramen, Novellen, Pamphlete), sich als unerreichte Spitze des Feldherrnthums offenbaren und die zweifelnde Welt überfahren konnte, im Schooße dieser vullanischen Demokratie schlummerte zugleich die höchste geistige Vergabung. Denn nicht die „Masse“, sondern der Geist hat die Gleichheitsparole „Jede Laufbahn offen dem Talent“ triumphirend durch Europa getragen.

Dies alles gilt natürlich auch für den unbekannteren stillen Kriegsgelahrer Lieutenant Lee und für den heldhernen der politischen Revolution, Kosciuszko, der ungarischen, Górgen den Chemiker, der partout in seiner Jugend Lieutenant gewesen sein soll, wie mit noch kürzlich das vornehmste österreichische Militärorgan vorhielt. Nun wird aber Górgen wohl selbst am besten sein Leben kennen, und er hat in einem Interview („Frankfurter Zeitung“) ausdrücklich berichtet, er sei nie Offizier gewesen.

Was folgert nun aus dem allem mit zwingender Logik? 1. Daß die Kriegsführung — sei's organisatorisch wie Gambetta, sei's heldherrlich wie Cromwell — mit dem Verusföldatenenthum nichts an sich gemein hat. 2. Die Führung aber ist das einzig Entscheidende, wie selbst der verböhrteste Fachhempel nicht leugnet. Kennt man ein einziges Beispiel, wo eine tathlich gutgeschulte Arme unter schlechter Leitung einem tathlich schlechteren Aufgebot unter guter Führung nicht erlegen wäre? Das Heer Rey's bei Denmeur, an Quantität und tathlicher Qualität den preussischen Landwehren weit überlegen, erlitt trotz größter Tapferkeit eine vollständige Niederlage. Die tapfere Division Girard wurde bei Bagelsberg von der numerisch nicht stärkeren Wärtischen Landwehr einfach todgeschlagen. Ja, wir wollen Woguslawski auf sein eigenes Feld folgen und ihm zugeben, daß die legendären Freiwilligen von 1792 wenig taugten. (Wie heilsamig — aus anderen Gründen — erst recht die spanischen Guerrillas und Aufgebote gegen Napoleon, die mit den Woblots Gambetta's in Vergleich zu legen, wie einmal ein Kriegsgelahrer beliebt hat, eine historische Unverschämtheit bedeutet.) Nun wohl, diese Milizen haben dennoch bei Zernappes, also schon 1792, das vorzügliche österreichische Heer, das viele Veteranen zählte, aus starken Verhaunungen nach langem, blutigem Kampfe herausgeworfen, wobei je 4000, die Gegner 6000 Tödt und Verwundete verloren. Die Uebermacht, 40 000 gegen 28 000, war in anbeacht der verhaunten Stellung nicht groß, viel kleiner als z. B. diejenige der Deutschen am 18. August 1870. Wenn also V. erzählt, die „Masse“ — soll heißen: Uebermacht — habe gesiegt gegen „verhältnismäßig schwache Soldheere, mittelmächtig geführt“, so ist dies wieder

aufschwimmen, stürzte in das Wasser und war auch bald den Wunden ergriffen. Die von dem Vorfall verständigte Polizei stellte als bald Nachforschungen nach dem Kinde an, dessen Leiche denn auch noch am Abend aufgefunden wurde. Verwundeterweise ist die Persönlichkeit des ertrunkenen Kindes noch nicht bekannt geworden.

Und Gram über den Tod von Frau und Kind hat sich am Sonntag Vormittag um 11 1/2 Uhr der Tischler Wilhelm Krawtchmann aus der Mühlengasse 14 in einem Wirthshause der Brunnenstraße erschossen. Genau vier Wochen früher hatte der seit 1 1/2 Jahren verheiratete Mann sein Kind begraben. Während er tiefgebeugt den Heimweg antrat, erreichte ihn unterwegs die Stöße, daß seine Frau, die an den Folgen der Geburt im Krankenhause lag, ihn gleichfalls durch den Tod entrisen sei. Das war für ihn zu viel auf einmal. Am Sonntag Morgen verließ er die Wohnung. Als die Schwägerin alsbald beim Aufstehen ein Paket Patronen fand, veranlaßte sie angestreckt ihren Mann, A. zu suchen. Er fand ihn in der Wirthschaft und gab sich alle Mühe, ihn auf andere Gedanken zu bringen. A. aber begab sich in ein Nebenzimmer, setzte dem ihm folgenden Schwager einen Revolver auf die Brust und zwang ihn, hinauszuweichen. Gleich darauf, ehe die angesehene Hülfe herbeieilen konnte, trachte ein Schuß und A. sank in die rechte Schläfe getroffen, leblos zusammen.

Geschäftliche Mißerfolge haben den russischen Kessenden Saul Samuels zu einem Selbstmordversuch getrieben. Der 34 Jahre alte Mann, der aus Kowno stammte und sich seit einiger Zeit in Berlin aufhält, hatte in seinem Geschäft so wenig Glück, daß er mehr und mehr herunterkam und schließlich nahrunglos wurde. Von materiellen Sorgen geplagt, entschloß er sich zum Selbstmord und sprang am Sonnabend um 5 Uhr an der Weidenbrücke in die Spree. Schiffer retteten den Lebensmüden und übergaben ihn einem zufällig vorübergehenden Schutzmann. In einem Krankenhause, wohin ihn der Beamte brachte, hat Samuels bisher jede nähere Auskunft verweigert.

Ein Ueberfall gegen einen Privatnachwächter. In der unter dieser Spaltenzahl in der Sonntagsnummer erschienenen Notiz wird uns heute berichtend mitgeteilt, daß sich der Ueberfall in der Weise nicht abgespielt habe, wie er von einem Berichterstatter bekannt gegeben wurde. Der Angriff gegen den Nachwächter soll nicht erfolgt sein, vielmehr ist nach einem kleinen Wortstreit über die nicht verschlossene Thür angeblich der Nachwächter zu Thätlichkeiten übergegangen.

Der Angegriffene ist der Modellstecher Blochow, der bei dem Kampf auf dem Hausflur einen schweren Säbelhieb erhielt. Auf dem Hausflur befanden sich übrigens nicht mehrere Personen, sondern P. mit dem Wächter allein.

Eine vollständige Aufklärung wird in der Sache erst dann erfolgen können, wenn das eingeleitete Strafverfahren zum Austrag kommt.

Die Raube eines Kleinfanten hat sich am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr im Zoologischen Garten in recht grellem Licht gezeigt. Der Hausdiener Friedrich Pulschus aus dem Kürnberger Hof hatte dem größten der drei Kleinfanten zwei Stühle Jücker gereicht, ein drittes aber mit Schnupftabak bestreut. Der Kleinfant merkte den Betrug erst, nachdem er den Jücker in das Maul gesteckt hatte. Indem er das Stück Jücker fallen ließ und sich an seinem Wasserbehälter begab, befiel er mit der größten Ruhe den Uebelthäter scharf im Auge. Auf einmal ließ er den mit trübem Wasser vollgesehene Krügel auf ihn los und bog ihn vollständig. — Auch am Uferbänke mütete ein junger Mann seine Rederei hören. Er hatte einen großen Affen mit dem Spazierstock auf den Schwanz gedrückt. Mit wirklich affenartiger Geschwindigkeit rief ihm der Gefoppte den Stock von der Hand los und spielte in lustigen Sprüngen mit der Deute zum Ergötzen der Mitaffen und der Zuschauer, gab auch den Stock nicht wieder heraus.

Auf dem Wege nach dem Gefängnis ist am Montag die Frau Margarethe G. schwer verunglückt. Sie wollte in der Varnitzstraße ihre Strafe verbüßen und kam vor dem Hause Wühlfingstraße 13 so unglücklich zu Fall, daß sie an der Vorhöfelle mit dem Kopf aufschlug. Man brachte sie zunächst nach dem Revier 92 und von dort in einem Wagen der Rettungsgesellschaft nach dem Krankenhause am Friedrichshain. Dort liegt sie mit einem Schädelbruch besinnungslos darnieder.

In einem Fleischhaken hängen geblieben. Das 21 Jahre alte Dienstmädchen Franziska Krangler, im Rathskeller beschäftigt, pugte in einem dunklen Raum, der zum Aufbewahren von Fleisch dient, die Fenster. Die Leiter, auf der es stand, fiel um, und die Bedauernderweise blieb mit der Brust an einem Fleischhaken hängen. Sie hat eine tiefe Wunde davongetragen, wurde von einem im Rathhause anwesenden Sanitätsrath verbunden und dann nach einem Krankenhause gebracht.

größtenteils Entstellung. Im Gegentheil, die Massen, die Oesterreich allein anführte, waren „verhältnismäßig“ überraschend groß. Adrie er sich z. B. die fünf königl. Königl. Heere, die 1796 nacheinander gegen Bonaparte herangezogen! Im selben Jahre hatte Erzherzog Karl anfangs in Deutschland eine beträchtliche Uebermacht, besonders an Heilern, und 1799 war seine Uebermacht gegen Jourdan sogar erschreckend. Suworow besah bei Kowl zuletzt große Uebermacht, ebenso die Oesterreicher anfangs bei Wargau, die Breuchen bei Kaiserlautern. Da die Republik zugleich die Venetianer und die Siben im eigenen Innern niederwerfen mußte, so hat die levé en masse an den Grenzen keine überlegenen Kräfte gehabt. Daß die nicht schwachen Soldaten an sich vorzüglich fochten, hat Bonaparte selber zugestanden; daß sie nicht bloß „mittelmäßig geföhrt“ wurden, lehrt ein Blick auf Clerfah, Erzherzog Karl, Suworow. Ja allerdings entbehrten die meisten Untergenerale und Offiziere der Initiative und wissenschaftlichen Bildung, wie dies aber in jedem stehenden Heere, nicht bloß dem von 1806, für gewöhnlich die Regel bildet: Deshalb also der Sieg des revolutionären Klan's, wo alle Gaben und Energien von selbst an die Spitze kamen. Wäre also die Auffassung von sonstigem Unverth dieser Milizheere richtig, so würde bloß dargethan, daß eben nur die geistigen Faktoren entscheiden. 8. Ist dem aber so, dann hat keine Miliz je vor einem Berufsheer zu zittern. Denn es liegt in der Natur der Dinge, daß bei einigermassen normalen Umständen der allgemeine moralische Klan die zwangweise Anlehnung der Föhigsten ohne jede andere Rücksicht auf Seite der Milizen ruht. Gewiß gibt es hieron Ausnahmen, doch sind nicht, wie die Gegenpartei angeht, gutgeführte, aufgestandene Milizheere die Ausnahme, sondern das umgekehrte. Ein stehendes monarchisches Heer kann auch ausnahmsweise wie das deutsche 1870 über starken moralischen Faktor und treffliche geistige Verfassung verfügen. Auch das Heer Friedrichs des Großen gehört theilweise hierher, während das demokratische Volkheer der Befreiungskriege für den Tiefblickenden schon ins Bereich der Milizen gehört, was die russischen und österreichischen Verbündeten, auch der abtrünnige Volkshasser Napoleon, recht bitter empfanden. Vergleich man aber alle anderen stehenden Heere, z. B. ein besonders vorzügliches, das englische Wellington's, das von „Gentlemen“ geföhrt wurde, wie Boguslawski so innig empfindet! Kennt er die eignen Briefe Wellington's über diese „Gentlemen“ von Offizieren und seine Soldatenbesten? Nur dessen Selbsthergeiz hinderte den baldigen Ruin dieses äußerlich starken Material. Würde man allen Ernstes die rühmreichen Milizen der Cromwell und Washington, der Lee und Grant, der Carnot und Moreau, selbst der Trochu und Gambetta, etwa unter die stehenden Heere von 1859 oder ein System stellen, das einen Vagine und Mac Mahon als „Föhigste“ in die Höhe brachte? Ist's denn ein Zufall, daß gerade die spanischen Milizen 1808-14 versagten, weil ihnen jede Idealität und vor allem jede Auslese der Föhigsten gebrach und bornirte Aristokraten und Wüster dabei das große Wort führten? Gleichwohl haben auch hier die Guerillas des Proletariats Ruina der feindlichen Soldateska ebenso großen Schaden gethan, wie die Tyroler Andreas Hofer's.

(Schluß folgt.)

Unter die elektrische Bahn geriet am Sonntag Abend um 11 Uhr die Hauswirthin Marie Specht aus der Abolstr. 5. Zur Rückfahrt von Bankow nach Berlin wollte sie bei dem großen Andrang des Publikums einen leerstehenden Wagen besteigen. In diesem Augenblick wurde ein zweiter Wagen herangefahren: Frau Specht wurde umgestoßen und fiel unter den in der Bewegung befindlichen Wagen. Sie wurde etwa 10 Schritte weit geschleift und wurde besinnungslos hervorgehohlt.

Volkshänliche Kurse von Berliner Hochschullehrern. In der ersten Serie der volkshänlichen Kurse, die im Anfang November beginnen soll, werden folgende Thematata behandelt werden: „Ueber das Knochengeriist und die Gelenke des Menschen“ vom Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Waldener; „Ueber die Handelspolitik der wichtigsten Kulturstaaten im 18. und 19. Jahrhundert“ vom Prof. Dr. Schmöller; „Ueber Kunstdenkmäler Berlins“ vom Prof. Dr. Alfred G. Meyer; „Ueber natürliche und künstliche Ernährung des Säuglings“ vom Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Heubner; „Ueber die deutsche Reichsverfassung“ vom Geh. Justizrath Prof. Dr. D. Kahl; „Ueber Eisenhüttenkunde“ vom Geh. Bergrath Prof. Dr. Wedding.

Der Orgelvortrag in der Marienkirche am Mittwoch, den 10. August, mittags 12 Uhr, verpricht Kompositionen von Bach, Händel, Stradella, Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Diemel u. a., ausgeföhrt von Frau Emma Klug, Frau Margarethe v. Vorowski, Herrn Paul Treß, Cellist, Herrn Organiist Paul Heuer und Herrn Musikdirektor Otto Diemel. Der Eintritt ist frei.

Strasenspernung. Die Bellevue-Allee von der Charlottenburger Chaussee bis zum Spreeweg wird bebaut Erneuerung der Chausseedecke vom 9. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerbricht. Sonnabend Abend 8 Uhr wurde die Wehr nach Lennstraße 45/46 und Liegnitzerstraße 22 gerufen. In beiden Fällen war die Veranlassung geringfügig. Eine Stunde später explodirte Abolstr. 3 im Keller eine Petroleumlampe. Sonntag früh 2 Uhr hatte sich Weidenweg 73 im Keller Feuerungsmaterial entzündet und gleichzeitig brannte Erlona-Platz 4 Stro auf der Straße. Um 9 Uhr hatte Reichbergerstraße 145 und Brandenburgstraße 20 der Fuhboden und die Balkenlage Feuer gefangen. Mittags 12 Uhr hatte sich Colvinstraße 12 ein Preistohlenlager im Keller entzündet. Es wurde abgelöscht und umgepakt, stand aber nachmittags 7 Uhr nochmals in Flammen, so daß die Kohlen auf Veranlassung der Polizei weggeschafft werden mußten. Eine Stunde später gingen Horststraße 13 Wägen in Flammen auf. Gerichtstraße 20 war 9 Uhr ein Gardinenbrand zu besichtigen, ebenso Doppelnerstraße 48. Montag früh 4 Uhr wurde die Wehr nach Steinhilberstr. 20 gerufen, wo Holzbohlen in Flammen standen. Kurz vorher stand auf dem Gesundbrunnen Dronthheimerstr. 1A ein mit Lumpen angefüllter Schuppen in Flammen, zwei Mähre gaben längere Zeit Wasser, doch war der Schuppen nicht zu retten. Johannerstr. 17 gingen um 8 1/2 Uhr Spähne und Kleidungsstücke in Flammen auf. Nachmittags 4 1/2 Uhr erfolgte Alarm nach Dieffenbachstr. 19. Hier standen mehrere Latteverschläge im Dachboden in Flammen.

Aus den Nachbarorten.

Gr. Lichterfelde. Der Sozialdemokratische Agitationsverein hält am Mittwoch bei Bagel, Chausseestr. 104, seine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Dr. Wehl einen Vortrag über die Berufskrankheiten der Arbeiter halten wird. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet. Gäste willkommen.

Die neue Bahn Friedrichshagen - Herzfelde soll den industriellen Bedürfnissen möglichst Rechnung tragen. In Müdersdorf gehen deshalb mehrere Nebengleise aus, vom Bergof nach der Vorland-Zementfabrik, von der Müdersdorfer Höhe nach dem Kalfsee und der Gutfabrik und ferner nach den einzelnen Ziegeleien in Herzfelde.

Eine Unfallstation hat jetzt auch die Stadt Schöneberg erhalten und zwar in der Wagnerstr. 45, unweit der Kolonnenstraße. Es ist dieselbe Station, welche sich bisher in der Horststraße befand, an deren Stelle nun in etwa 8 Tagen, dem Wunsch der Einwohner-Schaft des Südwestens von Berlin entsprechend, eine weitere neue Station (die 18.) in der Belle-Alliancestraße eingerichtet werden soll.

Der Gendarm kommt! Dieser Schredensruf hat am Sonntag für einen Rixdorfer Jungen recht böse Folgen erzeitigt. Die Rixdorfer männliche Jugend findet nämlich ihr Wohlgefallen daran, die Masten der elektrischen Straßenbahn, deren Betrieb jetzt vorbereitet wird, als Turngeräthe zu benutzen. So war auch am Sonntag einer der waghäftigen Jungen an einem der Masten emporgeklettert, als plötzlich aus der Schaar seiner Bewunderer der Ruf erscholl: „Ein Gendarm kommt!“ Bei dem Bestreben, so schnell wie möglich von dem Mast herunterzukommen, verlor er indessen den Halt, stürzte zur Erde und zog sich eine kassende Kopf-wunde zu. In bewußtlosen Zustande mußte er in die Wohnung seiner Eltern in der Reuterstraße gebracht werden.

Gerüchte über eine Brandstiftung waren am Sonntag in unserem Nachbarort Rixdorf verbreitet, anfänglich des am Sonnabend Abend stattgehabten großen Dachstuhlbrandes im Hause Leffingstraße 9. Der Brand wurde gegen 9 Uhr abends bemerkt und waren alsbald die Feuerwehren von Rixdorf, Wrig und Treptow zur Stelle. Die beiden letzteren konnten indessen wegen der nicht ausreichenden Wasserverhältnisse nicht eingreifen und mußte die erste sich darauf beschränken, das Feuer auf seinen Heerd einzudämmen. So ist der halbe Dachstuhl ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen wurde am Sonntag in Rixdorf der in der Hermannstr. 13 wohnhafte Droschkenführer Karl Corduan verhaftet. In der Nachbarschaft des G. ging schon lange das Gerücht, daß G. sich gegen Kinder sittlich verhalte, doch wagte es niemand, gegen denselben Anzeige zu erstatten. Schließlich kamen einige Mütter der mißbrauchten Kinder hinter die Verbrechen des G. und erstatteten nunmehr Strafanzeige. G. befindet sich vorläufig noch im Amtsgerichtsgefängnis und wird in den nächsten Tagen in das Moabit-Untersuchungsgefängnis überführt werden.

Von einem Schlächterwagen überfahren wurde Montag Vormittag in der Bergstraße das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Jänich, Rosenstr. 3 wohnhaft. Das Kind erlitt eine erhebliche Kopf-wunde, welche ihm in der Unfallstation XII verbunden wurde.

Versammlungen.

Die Graveure und Ziseleure Berlins hatten am 2. August ihre Filialversammlung. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen hielt Herr Dr. Jöel einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Urantastellen, ihre Einrichtung und Bedeutung“. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter „Verschiedenem“ erfolgte zunächst die Wahl von einer aus fünf Kollegen bestehenden Vergütungskommission. Sodann wurde beschloffen, das Vereinslokal nach dem jetzigen Verlehdoklat „Dresdener Garten“ zu verlegen. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch auf das am 6. August in den „Krimhallen“ stattfindende Stiftungsfest des Gesangvereins der Graveure und Ziseleure Berlins aufmerksam.

Verein selbständiger Fensterputzer. Deute Abend 8 Uhr, Alte Jakobstr. 64/65 bei Westwald: Versammlung.

Cyberkassenkassen-Vorstand. Morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal „Dresdener Garten“, Dresdenerstr. 45, eine Sitzung von Vorstandsmitgliedern verschiedener Kassen statt. Tagesordnung: 1. Abschaffung der Trinkgelder in den Badeanstalten; 2. Vorlegung und Besprechung eines Vertrages mit der Freien Vereinigung der Badeanstaltsbesitzer für das Jahr 1899. Vorstandsmitglieder aller Kassen, welche ein Interesse an der Abschaffung oben bezeichneter Trinkgelder haben, sind zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen.

Eingelaufene Druckchriften.

Deft 31 und 32 der „Freien Stunden“ enthalten: Die Armen und Kleinen von Victor Hugo. — Vorlaute Fragen. — Ein anwenfliches Märchen. — Die 6 und 7. — Kulturhistorische Notizen. — Wig und Scherz. — Preis pro Deft 10 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Donnerstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends statt.

? Wir glauben, daß Herrn Spahn und Wagem sein Vorwurf zu machen ist, daß sie im Namen des Reichstages Bismark einen Kranz widmeten.

P. S. Die Angelegenheit ist von uns wiederholt eingehend behandelt.

G. S. 100. Im Jahre 1888 hatte das Reichsgebiet der Stadt Berlin 44,4 km Umfang.

Witterungsübersicht vom 8. August 1898, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand um	Windrichtung	Wolkenhülle	Wetter	Temp. u. G. u. N.	Stationen	Barometer stand um	Windrichtung	Wolkenhülle	Wetter	Temp. u. G. u. N.
Swinemünde	755	SW	3wolfig	19	19	Saparanda	754	N	3wolfig	14	14
Danzburg	756	W	3bedeckt	15	15	Petersburg	—	—	—	—	—
Berlin	758	W	3wolfig	13	13	Sofort	759	R	4,5 W. bed.	13	13
Breslauer	758	W	1bedeckt	23	23	Köberden	758	W	1bedeckt	12	12
München	761	SW	1hbl. bed.	22	22	Paris	765	SO	2hbl. bed.	15	15
Wien	760	SW	—wolkenl.	19	19						

Wetterprognose für Dienstag, den 9. August 1898. Warm mit zunehmender Bewölkung, etwas Witternneigung und mäßigen südlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Den Parteigenossen des **4. Berliner Reichstags-Wahlkreises** zur Andenken, daß der Genosse **Richard Höfig** am 5. August verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Forsterstr. 30, aus nach dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde, Pappell-Allee, statt. [215/16] Ihre feinen Andenken! Um zahlreiche Theilnahme bitten Die Veranlasserpersonen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Ansporsarbeiter **Richard Höfig** am Freitag verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. d. M., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Forsterstr. 30, aus nach dem Freireligiösen Friedhof, Pappell-Allee, statt. Um rege Theilnehmung ersucht 106/8 Die Ortsverwaltung.

Die Geburt eines kräftigen Proletariats zeigen hoch erfreut an. [3388] Paul Kaphammer nebst Frau.

Mng. Kranten- u. Sterbefälle der Drechsler u. Berufsgen. (E. H. 80 Hamburg) Bezirk C.

Den Mitgliebrern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Drechsler **Richard Günther**

am 5. August nach Langem, schwerem Leiden im Krankenhause Moabit verstorben ist. — Ihre feinen Andenken! 3349 Die Ortsverwaltung.

Kranzbinderei u. Blumenhandlung von 5045Q*

Robert Meyer, No. 2. Mariannenstr. No. 2. Blumengestaltung, Girlanden, Ballsträußen, Bouquets etc. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert.

Für Parteigenossen passend. Schaufelgeschäft mit Garten und Regelpflanzen, gute Criticaz, großer Umsatz, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres bei 57559

C. Mars, Kasanien-Allee 95/96.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Dienstag, 9. August, abends pünktlich 9 Uhr, im Viktoriagarten (Gruas), Gesundbrunnen, Bahstraße 12:

Verammlung. Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Robert Schmidt über: „Die Stellen wir uns zu der neuen Junungs-Organisation? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.“

Bei der Wichtigkeit der Erörterung dieses gerade jetzt so aktuellen Gegenstandes ist zahlreiches und besonders pünktliches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Gäste haben ebenfalls Zutritt. Der Vorstand.

Achtung! Former, Achtung! Mittwoch, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:

Deffentliche Versammlung der Former und Berufsgenossen. Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Koppenhagener Kongreß. 2. Abrechnung vom Verbandsmann Bernick. 3. Wahl eines Vertrauensmannes und eines Stellvertreter. 4. Verschiedenes. 61/6*

Es ist Pflicht eines jeden Vertrauensleute, welche Marken haben, versien zu erscheinen, da sämtliche Vertrauensleute, welche Marken haben, versien zu erscheinen. Kollegen, laßt Euch durch die Vorkommnisse der letzten Zeit nicht abhalten und erscheint Mann für Mann.

Der Einberufer: A. Plath.

Verein der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäsche- und Kravattenbranche Berlins u. Umg. Deute, Dienstag, 9. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Buske, Gredauierstr. 33:

Versammlung. Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Warm (Kugelnatz): Ueber die Pflege der Augen mit Demonstration. 2. Diskussion. 3. Bericht über den 1. Schrittschritt und der Revolver. 5. Verschiedenes.

Die Abtheilungen des Vereins befinden sich bei Hergt, Landwehrstraße 1 und Frau Schlichting, Gampahausstr. 10. Ausgabe der Urantastellen. 201/3

Einen zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Verband der Maler etc. Filiale I. Berlin.

Am Dienstag, den 9. August, abends 8 1/2 Uhr: **Bezirks-Versammlungen.**

Ost, Süd und Zentrum, Köpckestraße 68. Westen und Südwesten, Rositzstraße 60.

Am Mittwoch, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr: Nord und Moabit, Cajowallerstraße 3.

Tagesordnung: 1. Das neue Handwerker-Gesetz und unsere Stellung dazu. 2. Diskussion. 124/20

Der wichtigsten Tagesordnung wegen werden die Kollegen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäste haben Zutritt.

3 große Vorträge über **Der Mensch ohne Vintkreislau.** Mittwoch, den 10. August, Brunnenstr. 188. Donnerstag, 11. Aug., Brauerer Moabit, Thurnstraße 26. — Freitag, 12. August, Weberstr. 17. abends 8 1/2 Uhr. 57439

Die Vorträge sind für Kranke jeder Art sehr wichtig. Gäste, Frauen und Männer willkommen. Eintritt 20 Pf.

Körper- und Naturheilverein. Alexanderstr. 8. Sprechzeit 11-1, 6-8. Sonntags v. 11-12.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Dienstag, den 9. August.
Neues Opern-Theater (Kroll).
Der Trompeter von Säckingen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Die Weyer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Leistung. Im weißen Rössl. Anfang 7 1/2 Uhr.

Residenz. Momentaufnahmen. Vorchher: Der Kletter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Der Unterpräfekt. Vorchher: Im Realg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Weiten. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Anfang 7 1/2 Uhr.
Friedrich. Wilhelmshändisches. Zwei Tage Millionär. Anfang 8 Uhr.
Ostend. Am Altar. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Selbstentwerfer. Anfang 8 Uhr.
Velle-Alliance. Er muß auf's Land. Anfang 8 Uhr.
Alexanderplatz. Der Todtschläger. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstraße 48-49. Nominations-Ausstellung. Täglich geöffnet von 10 Uhr vormittags ab. Eintritt 50 Pf. Abends 8 Uhr: Wissenschaftliches Theater.

Jubaldenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte, Operntelephon.
Apollo. Don Juan in der Hölle. Vorf. Passage-Panopticum. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen. Spezialitäten: Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Uranian
Taubenstr. 48/49.
Täglich:
Vom Matterhorn z. Jungfrau.
Invalidenstr. 57/62:
Sternwarte.
Nachmittags täglich 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum.
Théâtre-Variété.
Ohno Extra-Entrée.
Fahrt auf dem Golf von Neapel.
Fahrt durch Konstantinopel.
Neu! Alpenglühen.

Castan's Panopticum.
Maj. Graf Neu!! Welsin-Esterhazy.
Neu!! Lebende Bilder dargestellt von 6 jungen schönen Damen.

W. Noack's Theater
Brunnen-Strasse 16.
Täglich:
Berlin, wie's lebt und liebt.
Voffe mit Gesang in 5 Bildern von R. Lindner u. J. Sey.
Musik von Habner-Transd.
Vorchher: Theodora.
Schwanz in 1 Akt von Pöppner.
Antreten von Spezialitäten.
Im Saal: Tanzkränzen.

Dtzbahn-Park.
Am Köpenicker Platz.
Direktion: H. Imbs.
Täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Victoria-Brauerei
Lützow-Strasse 111/112
(nahe Potsdamer Platz).
Garten resp. Saal.
Täglich:
Stettiner Sänger
(Mehfel, Vietro, Britton, Stechl, Krone, Möhl, Schneider und Schrader).

Puhmann's Vaudeville-Theater
Schönhauser Allee 148.
Berliner auf Cuba.
Barfesse in 2 Bildern v. Victor-Roeder.
Vollständig neues Spezial-Programm.
Anf. d. Konz. 4 1/2, d. Vorst. 5 1/2 Uhr.
Entrée 30 Pf.
Die Direktion: Ferd. Lehmann.

Prater-Theater,
Kassanten-Allee 7/9.
Schloss Trauenstein.
Melodramatisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Akten. von Hugo Schütz. Musik von A. Reichen.
Berg-Trio, türkisch-gymnastisches Potpourri. The 3 Forleys, chinesische Grotten. Gehr. Milano, Grottesque-Quintetten. Ely Viola, Koffinmoubr. Mr. Ranella, Kautschukmensch. Max Theo, Danbegrüßter. Jan und Jim, Knackbrot. Morleys, Fata Morgana. Walker, Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr.
Eintritt 30 Pf., num. Platz 50 Pf. Kalbo.

Reichshallen-Garten-Theater.
Leipzigstr. 77.
20 erstklassige Spezialitäten u. a.:
The 9 Torpedoes!
Trapnell-Family!
Mlle. Giordani, Willon, - Anton.
Ferner „Dunst“, das sprechende Pferd und die tolle Burleske:
Berlin auf Steilen!
Anfang: Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entrée 50 Pf.
Vorchher von 7 Uhr ab: Garten-Konzert.
Bei ungünstiger Witterung im grossen Theatersaal.
Familien-Vorjugarten täglich gratis.

Apollo-Theater.
Don Juan in der Hölle.
Ferner Auftreten von:
Else und Lucie, Georg Schindler, Geschw. Halász, Mr. Zerto, Felicitas-Terzett, The 3 Francy's, Kosmograph, The Arbras.
Vor der Vorstellung: Gr. Garten-Konzert. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Betten, Steppdecken, Gardinen, Uffkissen, Kissen, Vorhänge, Sommerpaleos, Kissen, Kissen, Regulatorien, Remonteur-Uhren, Reisekoffer, Operngläser (spott), Handtaschen, Kleiderbrett.

Concerthaus
Leipzigstr. No. 48
Letzte Saison
vor dem Abbruch.
Täglich:
Hoffmann's Quartett
und Humoristen.
Onkel auf Reisen.
Anfang: Sonntags 7, Wochent. 8 Uhr.

Wedding-Park
Müller-Strasse 178.
Jeden Dienstag:
No. 1 deutsche Sanger
Biegler, Woff, Hohenberg etc.
Entrée 20 Pf., Vorjugbilletts 15 Pf.
Achtung! Vereine!
Bereinshaus „Eind-Dr“
Waldbemarstr. 75.
Im August u. September sind noch einige Sonnabende unter foudant. Bedingungen zu vergeb.

Concerthaus
Leipzigstr. No. 48
Letzte Saison
vor dem Abbruch.
Täglich:
Hoffmann's Quartett
und Humoristen.
Onkel auf Reisen.
Anfang: Sonntags 7, Wochent. 8 Uhr.

Wedding-Park
Müller-Strasse 178.
Jeden Dienstag:
No. 1 deutsche Sanger
Biegler, Woff, Hohenberg etc.
Entrée 20 Pf., Vorjugbilletts 15 Pf.
Achtung! Vereine!
Bereinshaus „Eind-Dr“
Waldbemarstr. 75.
Im August u. September sind noch einige Sonnabende unter foudant. Bedingungen zu vergeb.

Apollo-Theater-Garten Rixdorf
Hermann-Strasse 48-50.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Gr. Spezialität.-Vorstellung
Aufstehen berühmter Künstler.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
Im Saale: Großer Ball.

Carl Hagenbeck's INDIEN
Schaustellungen in der Arena: Wochent. 6 u. 8 Uhr nachm., an Sonn- u. Feiertagen 4, 6 u. 8 Uhr nachm., im Indischen Theater ab 4 Uhr beständig.
Ab 4 Uhr nachm.: Gr. Militär-Doppel-Concert.
Entrée 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Brauerei-Ausschank der Victoria-Brauerei, Stralau.
Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.
Jeden Sonntag und Donnerstag: Großes Garten-Konzert und im elektrisch erleuchteten Riesensaal: Grosser Ball.
Die Kasseleihe ist den geehrten Damen von 2 Uhr an ununterbrochen geöffnet. Für gute Speisen und Getränke habe ich beständ. Sorge getragen.
Um recht regen Zuspruch bitte hochachtungsvoll
Karl Mittag, Deponom.

Max Kliem's Sommer-Theater,
Potsdamstr. 14/15. - Artistischer Leiter: Paul Milbitz.
Täglich:
Große Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung
Alma und Hans Bellini, Mlle. Dumont, Serpentina-Tänzerin, The Mezzetto's, Karl Garsch, Tanzmeister, Paul Frey, Humorist, Franziska Wünsch, Operetten-Tänzerin. - Neu! Das Glasegretel. Volksstück in 2 Bildern von Johannes Sagner. - Neu! Karoline. Schwanz in 1 Akt von Gey.
Im schattigen Garten vor und nach der Vorstellung:
Grosses Doppel-Konzert.
In den Sälen: Grosser Ball.
Anfang des Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung Wochentags 6 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Schweizer Garten.
Am Königs-Thor. Haltestelle der Ringbahn. Am Friedrichshain. Haltestelle der Ringbahn.
Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung, Volksbelustigungen. Im Ball.
An Wochentagen freier Damentanz. Auch ist die Kasseleihe von 3-5 Uhr geöffnet. Anfang des Konzerts 4 1/2 Uhr, der Vorstellung 5 Uhr.
Billetts zu ermäßigten Preisen in Handlungen.
Zur Beachtung! Größeren Vereinen empfehlen wir unser Clublokal (mit Vorstellung und Ball) zur Abhaltung ihrer Sommerfeste (speziell Sonnabends).

Oranien-Hallen
Am Moritzplatz. Oranienstr. 51. Am Moritzplatz.
Inhaber: Hermann Scholze 55582*
empfiehlt seine Säle den Vereinen zu Versammlungen und Festlichkeiten.
Im unteren Saal täglich: Frei-Konzert.

A. Seidler,
Berliner Export-Weißbier-Brauerei.
Schöneberg-Berlin, W., Sedanstrasse No. 82.
Für Fabriken, Werkstätten, Kantinen etc.
Liefere ich: 57212*
40/2 Hl. Export-Weißbier f. Br. 3.- ohne Wasserzusaß.
40 Flaschen helles Lagerbier für Br. 3.- (von welcher Brauerei gewünscht wird).
Abrechnung kann wöchentlich erfolgen.
Eis unvers. 57213*
Werkstatt-Bekleidung für jedes Gewerk kauft man gut und billig bei 55171*
Adolf Wecker, Molkenmarkt 3, Blumenfabrik für alle Gewerke.

Werkstatt-Bekleidung
für jedes Gewerk kauft man gut und billig bei 55171*
Adolf Wecker, Molkenmarkt 3, Blumenfabrik für alle Gewerke.

Achtung! Maurer. Achtung!
Mittwoch, den 10. August, abends 8 1/2 Uhr:
Zwei große öffentliche Versammlungen
der Maurer Berlins und Umgegend.
1. Conhalle, Friedrichstraße 112. 2. Stegert, Andreasstraße 21.
Tages-Ordnung:
1. Die Lohnbewegung der Maurer Berlins und Umgegend und die Schädlichkeit der Akkordarbeit in unserm Beruf. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
NB. Kollegen, der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Eure Pflicht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. (Die Anhänger der Akkordarbeit werden hiermit besonders aufgefordert, in diesen Versammlungen zu erscheinen.)

Für 2-3 Mark
Kleide sehr groß, zu Anwesenheiten, Kleide zu Herrenanzügen, schöne Muster 7-10 M. für 12 M. H. Cheviot auch Kammgarnstoffe, Paletots und Hosenstoffe so lange der Vorrath reicht
im Riesenstofflager
Krausenstr. 14, I., kein Laden.

Wegen Räumung.
Gardinen
und [56302*]
Stores,
crème und weiss,
fabelhaft billig.
Gardinen-Lager
J. Adler, Teppichhaus
Spandauerstrasse 30,
gegenüber dem Rathhause.
Dr. med. Schaper,
prakt. homöopath. Arzt u. Spezialarzt f. Haut-, Gahr-, Geschlechtsleiden, Frauenkrankheiten. Spr. 9-1, 4-8.
Schöneberger Ufer 25.
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnab. Ab. 7-8.
Große Hamburgerstr. 20, I.

Berliner Genossenschafts-Bäckerei
Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftung.
Neue Hochstr. 18. Pflaunfer. 16.
Telephon-Amt III. 2031.
Empfehlen die Parteigenossen ihr vorzügliches reines Roggenbrot, welches täglich frisch in ca. 400 Verkaufsstellen zu haben ist. 57429
Man achte genau auf obige Schutzmarke; weil dieselbe verwechselt wird, anderes Brot als unser Produkt zu verkaufen.
Der Vorstand.
B. Günzel, Lothringerstr. 52. Spezialität: Porirats sozialistischer Bäcker.
Kaffee, Bier etc. in Cigarrenpackungen, Pfeifen, Kadeln, Brochen, Knöpfen, Mänteln, Bildern u. dgl., sowie jede Drechslerarbeit u. Repar. (Man verl. Preisliste!)
10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Theilzahl. wöchentl. 1 M. Sprechst. 9-6. Zahnarzt Wolf, Leipzigstr. 22.

Direkt von Aachen!
der ersten Tuchfabrikstadt Deutschlands, versenden wir zu bekannt billigen Preisen berühmte prämierte Aachener und andere erstklassige Anzüge, Paletots etc. in unüberstosliche Stoffe zu Tausende Empfehlungen und die stattliche nachweisbare Anzahl von ca. 30 000 Kunden beweisen unsere hervorrag. Leistungsfähigkeit. Muster vom Einfachen bis Hochfeinsten franko an jedermann. unsere berühmte Spezialität, echtfarbig, reinwollig, modern, 3 Meter zum gediegenen Anzuge 12 Mark! 57417*
Wilkes & Cie., Tuch-Industrie, Aachen No. 78.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Möbel auf Theilzahlung
J. Kellermann,
Neue Jakobstr. 26.
Sopha Stoffe
auch Kasse
in Nips, Damast, Crépe, Phantasie, Gobelin und Blauschwarz. 49714*
Probieren franko! in allen Qualitäten zu Jahrspreisen.
Berlin 8, Cranienstr. Nr. 158.

Für 36 Mark
fertige kleine Anzüge nach Maß, für 30 M. H. Sommerpaletots nach Maß, für 8-12 M. keine Hosen nach Maß.
Riesenstofflager
Krausenstr. 14, I., kein Laden
Arbeitsanzüge
W. Fahr
Brunnenstr. 112.
Fahrräder.
Stets großes Lager erstklass. Fabrikate auf 56763*
Theilzahlung
ohne Preisermäßigung zu den konstantesten Zahlungsbedingungen.
Herrn- u. Damen-Räder v. 150 M. an.
Adomeit & Landau,
Lothringerstraße 48 I,
dicht am Rosenthaler Thor.

Arbeitsanzüge
W. Fahr
Brunnenstr. 112.
Fahrräder.
Stets großes Lager erstklass. Fabrikate auf 56763*
Theilzahlung
ohne Preisermäßigung zu den konstantesten Zahlungsbedingungen.
Herrn- u. Damen-Räder v. 150 M. an.
Adomeit & Landau,
Lothringerstraße 48 I,
dicht am Rosenthaler Thor.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Carl H. Klippstein & Co.
Wollerei und Versand-Geschäft
Mühlhausen
1. Thür. No. 11.
Grünfärberei,
Haushälterische:
Roland Cheviot,
Herren-Anzüge u. Herren-Unterwäsche; unsere unverwundlichen u. schiefeligen Spezialitäten sind, * * * was vielfache * * * Anerkennungen beweisen, unerreicht.

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Möbel auf Theilzahlung
J. Kellermann,
Neue Jakobstr. 26.
Sopha Stoffe
auch Kasse
in Nips, Damast, Crépe, Phantasie, Gobelin und Blauschwarz. 49714*
Probieren franko! in allen Qualitäten zu Jahrspreisen.
Berlin 8, Cranienstr. Nr. 158.

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Fahrräder!
nur erstklassig, verkauft zu äusserst niedrigen Preisen 55818*
Fr. Stange, Oppelnerstr. 71.
Friedrichsbergstr. 39 sind 11. Wohnungen zu verm. 2688

Arbeitsmarkt.
Junge f. gebild. Sozialist sucht Stellung i. d. Redaktion (Schweiz bevorzugt) einer Arbeiterzeitung oder ev. Mitarbeiterchaft. - Off. unt. C. 5 a. d. Cred. d. Btg. 2956
Schneider
auf Herrenanzügen, welche große Hosen liefern können, s. e. r. l. a. n. g. 39129*
M. B. Rosenthal & Co.,
Säfer Wilhelmstr. 48.
Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Rummelsburg, Prinz-Albertstr. 5a, im Nigarrengeviert.
Plättchen auf geschweifte Umlegebogen und Stehkränze in und außer dem Hause verl. M. Treppe, Schönhauser-Allee 167 a. (Haberlag.)
Tüchtige flotte Wäckerin auf Stoffnäher sucht 3326
Helga, Königsbergerstr. 24/27.
Vergolde von Biering, Wollgaleriestr. 10.
Buppenzähne Schneider Frach Juden 340b
Stirkstein u. Co.,
Karl-Liebknecht-Str. 6.
Empfänger f. Goldbleichen Andreasstr. 10.
Ramsells auf Jadedits 3335
Kend, Tischlerstr. 13.
Tapezier mit ein. Kap. a. S. 2125
gel. Adr. u. E. S. 30 Postamt 34. 335b
Ein tüchtiger Werkschüler für größere Bauteilfabrik, welcher gut zeichnet und entwirft, gelucht. Adr. unter F. 5 an d. Exp. d. Btg. 337b
Ein Jagdtenschiefer wird verlangt bei C. Dauter u. Co., Kollwitz 133.
Ramsells auf Jadedits, Sonnabends Gelb. B. 6, Schwedterstr. 25.
Tüchtiger Silberarbeiter auf Arbeit, Instrumente für das Ausland gesucht, Danernde gute Stellung, Offerten sub A. B. postlagernd Postamt Velle-Alliance-Platz. 3285*
Einen Barock-Vergoldeur sucht Egnolach, Trichter. 40a. 3296
Gesucht ein tüchtiger Dreher für Schutte u. Tischen in Hamburg. Offerten mit Zeugniskopien, Lohn anpreisen zc. unter O. Q. 191 an Hansenstein & Vogler A. G., Hamburg. 104/1

Arbeitsmarkt.
Junge f. gebild. Sozialist sucht Stellung i. d. Redaktion (Schweiz bevorzugt) einer Arbeiterzeitung oder ev. Mitarbeiterchaft. - Off. unt. C. 5 a. d. Cred. d. Btg. 2956
Schneider
auf Herrenanzügen, welche große Hosen liefern können, s. e. r. l. a. n. g. 39129*
M. B. Rosenthal & Co.,
Säfer Wilhelmstr. 48.
Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Rummelsburg, Prinz-Albertstr. 5a, im Nigarrengeviert.
Plättchen auf geschweifte Umlegebogen und Stehkränze in und außer dem Hause verl. M. Treppe, Schönhauser-Allee 167 a. (Haberlag.)
Tüchtige flotte Wäckerin auf Stoffnäher sucht 3326
Helga, Königsbergerstr. 24/27.
Vergolde von Biering, Wollgaleriestr. 10.
Buppenzähne Schneider Frach Juden 340b
Stirkstein u. Co.,
Karl-Liebknecht-Str. 6.
Empfänger f. Goldbleichen Andreasstr. 10.
Ramsells auf Jadedits 3335
Kend, Tischlerstr. 13.
Tapezier mit ein. Kap. a. S. 2125
gel. Adr. u. E. S. 30 Postamt 34. 335b
Ein tüchtiger Werkschüler für größere Bauteilfabrik, welcher gut zeichnet und entwirft, gelucht. Adr. unter F. 5 an d. Exp. d. Btg. 337b
Ein Jagdtenschiefer wird verlangt bei C. Dauter u. Co., Kollwitz 133.
Ramsells auf Jadedits, Sonnabends Gelb. B. 6, Schwedterstr. 25.
Tüchtiger Silberarbeiter auf Arbeit, Instrumente für das Ausland gesucht, Danernde gute Stellung, Offerten sub A. B. postlagernd Postamt Velle-Alliance-Platz. 3285*
Einen Barock-Vergoldeur sucht Egnolach, Trichter. 40a. 3296
Gesucht ein tüchtiger Dreher für Schutte u. Tischen in Hamburg. Offerten mit Zeugniskopien, Lohn anpreisen zc. unter O. Q. 191 an Hansenstein & Vogler A. G., Hamburg. 104/1

Arbeitsmarkt.
Junge f. gebild. Sozialist sucht Stellung i. d. Redaktion (Schweiz bevorzugt) einer Arbeiterzeitung oder ev. Mitarbeiterchaft. - Off. unt. C. 5 a. d. Cred. d. Btg. 2956
Schneider
auf Herrenanzügen, welche große Hosen liefern können, s. e. r. l. a. n. g. 39129*
M. B. Rosenthal & Co.,
Säfer Wilhelmstr. 48.
Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Rummelsburg, Prinz-Albertstr. 5a, im Nigarrengeviert.
Plättchen auf geschweifte Umlegebogen und Stehkränze in und außer dem Hause verl. M. Treppe, Schönhauser-Allee 167 a. (Haberlag.)
Tüchtige flotte Wäckerin auf Stoffnäher sucht 3326
Helga, Königsbergerstr. 24/27.
Vergolde von Biering, Wollgaleriestr. 10.
Buppenzähne Schneider Frach Juden 340b
Stirkstein u. Co.,
Karl-Liebknecht-Str. 6.
Empfänger f. Goldbleichen Andreasstr. 10.
Ramsells auf Jadedits 3335
Kend, Tischlerstr. 13.
Tapezier mit ein. Kap. a. S. 2125
gel. Adr. u. E. S. 30 Postamt 34. 335b
Ein tüchtiger Werkschüler für größere Bauteilfabrik, welcher gut zeichnet und entwirft, gelucht. Adr. unter F. 5 an d. Exp. d. Btg. 337b
Ein Jagdtenschiefer wird verlangt bei C. Dauter u. Co., Kollwitz 133.
Ramsells auf Jadedits, Sonnabends Gelb. B. 6, Schwedterstr. 25.
Tüchtiger Silberarbeiter auf Arbeit, Instrumente für das Ausland gesucht, Danernde gute Stellung, Offerten sub A. B. postlagernd Postamt Velle-Alliance-Platz. 3285*
Einen Barock-Vergoldeur sucht Egnolach, Trichter. 40a. 3296
Gesucht ein tüchtiger Dreher für Schutte u. Tischen in Hamburg. Offerten mit Zeugniskopien, Lohn anpreisen zc. unter O. Q. 191 an Hansenstein & Vogler A. G., Hamburg. 104/1

Arbeitsmarkt.
Junge f. gebild. Sozialist sucht Stellung i. d. Redaktion (Schweiz bevorzugt) einer Arbeiterzeitung oder ev. Mitarbeiterchaft. - Off. unt. C. 5 a. d. Cred. d. Btg. 2956
Schneider
auf Herrenanzügen, welche große Hosen liefern können, s. e. r. l. a. n. g. 39129*
M. B. Rosenthal & Co.,
Säfer Wilhelmstr. 48.
Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Rummelsburg, Prinz-Albertstr. 5a, im Nigarrengeviert.
Plättchen auf geschweifte Umlegebogen und Stehkränze in und außer dem Hause verl. M. Treppe, Schönhauser-Allee 167 a. (Haberlag.)
Tüchtige flotte Wäckerin auf Stoffnäher sucht 3326
Helga, Königsbergerstr. 24/27.
Vergolde von Biering, Wollgaleriestr. 10.
Buppenzähne Schneider Frach Juden 340b
Stirkstein u. Co.,
Karl-Liebknecht-Str. 6.
Empfänger f. Goldbleichen Andreasstr. 10.
Ramsells auf Jadedits 3335
Kend, Tischlerstr. 13.
Tapezier mit ein. Kap. a. S. 2125
gel. Adr. u. E. S. 30 Postamt 34. 335b
Ein tüchtiger Werkschüler für größere Bauteilfabrik, welcher gut zeichnet und entwirft, gelucht. Adr. unter F. 5 an d. Exp. d. Btg. 337b
Ein Jagdtenschiefer wird verlangt bei C. Dauter u. Co., Kollwitz 133.
Ramsells auf Jadedits, Sonnabends Gelb. B. 6, Schwedterstr. 25.
Tüchtiger Silberarbeiter auf Arbeit, Instrumente für das Ausland gesucht, Danernde gute Stellung, Offerten sub A. B. postlagernd Postamt Velle-Alliance-Platz. 3285*
Einen Barock-Vergoldeur sucht Egnolach, Trichter. 40a. 3296
Gesucht ein tüchtiger Dreher für Schutte u. Tischen in Hamburg. Offerten mit Zeugniskopien, Lohn anpreisen zc. unter O. Q. 191 an Hansenstein & Vogler A. G., Hamburg. 104/1

Arbeitsmarkt.
Junge f. gebild. Sozialist sucht Stellung i. d. Redaktion (Schweiz bevorzugt) einer Arbeiterzeitung oder ev. Mitarbeiterchaft. - Off. unt. C. 5 a. d. Cred. d. Btg. 2956
Schneider
auf Herrenanzügen, welche große Hosen liefern können, s. e. r. l. a. n. g. 39129*
M. B. Rosenthal & Co.,
Säfer Wilhelmstr. 48.
Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Rummelsburg, Prinz-Albertstr. 5a, im Nigarrengeviert.
Plättchen auf geschweifte Umlegebogen und Stehkränze in und außer dem Hause verl. M. Treppe, Schönhauser-Allee 167 a. (Haberlag.)
Tüchtige flotte Wäckerin auf Stoffnäher sucht 3326
Helga, Königsbergerstr. 24/27.
Vergolde von Biering, Wollgaleriestr. 10.
Buppenzähne Schneider Frach Juden 340b
Stirkstein u. Co.,
Karl-Liebknecht-Str. 6.
Empfänger f. Goldbleichen Andreasstr. 10.
Ramsells auf Jadedits 3335
Kend, Tischlerstr. 13.
Tapezier mit ein. Kap. a. S. 2125
gel. Adr. u. E. S. 30 Postamt 34. 335b
Ein tüchtiger Werkschüler für größere Bauteilfabrik, welcher gut zeichnet und entwirft, gelucht. Adr. unter F. 5 an d. Exp. d. Btg. 337b
Ein Jagdtenschiefer wird verlangt bei C. Dauter u. Co., Kollwitz 133.
Ramsells auf Jadedits, Sonnabends Gelb. B. 6, Schwedterstr. 25.
Tüchtiger Silberarbeiter auf Arbeit, Instrumente für das Ausland gesucht, Danernde gute Stellung, Offerten sub A. B. postlagernd Postamt Velle-Alliance-Platz. 3285*
Einen Barock-Vergoldeur sucht Egnolach, Trichter. 40a. 3296
Gesucht ein tüchtiger Dreher für Schutte u. Tischen in Hamburg. Offerten mit Zeugniskopien, Lohn anpreisen zc. unter O. Q. 191 an Hansenstein & Vogler A. G., Hamburg. 104/1

Arbeitsmarkt.
Junge f. gebild. Sozialist sucht Stellung i. d. Redaktion (Schweiz bevorzugt) einer Arbeiterzeitung oder ev. Mitarbeiterchaft. - Off. unt. C. 5 a. d. Cred. d. Btg. 2956
Schneider
auf Herrenanzügen, welche große Hosen liefern können, s. e. r. l. a. n. g. 39129*
M. B. Rosenthal & Co.,
Säfer Wilhelmstr. 48.
Ein Mädchen für alles wird sofort oder zum 1. September verlangt. Rummelsburg, Prinz-Albertstr. 5a, im Nigarrengeviert.
Plättchen auf geschweifte Umlegebogen und Stehkränze in und außer dem Hause verl. M. Treppe, Schönhauser-Allee 167 a. (Haberlag.)
Tüchtige flotte Wäckerin auf Stoffnäher sucht 3326
Helga, Königsbergerstr. 24/27.
Vergolde von Biering, Wollgaleriestr. 10.
Buppenzähne Schneider Frach Juden 340b
Stirkstein u. Co.,
Karl-Liebknecht-Str. 6.
Empfänger f. Goldbleichen Andreasstr. 10.
Ramsells auf Jadedits 3335
Kend, Tischlerstr. 13.
Tapezier mit ein. Kap. a. S. 2125
gel. Adr. u. E. S. 30 Postamt 34. 335b
Ein tüchtiger Werkschüler für größere Bauteilfabrik, welcher gut zeichnet und entwirft, gelucht. Adr. unter F. 5 an d. Exp. d. Btg. 337b
Ein Jagdtenschiefer wird verlangt bei C. Dauter u. Co., Kollwitz 133.
Ramsells auf Jadedits, Sonnabends Gelb. B. 6, Schwedterstr. 25.
Tüchtiger Silberarbeiter auf Arbeit, Instrumente für das Ausland gesucht, Danernde gute Stellung, Offerten sub A. B. postlagernd Postamt Velle-Alliance-Platz. 3285*
Einen Barock-Vergoldeur sucht Egnolach, Trichter. 40a. 3296
Gesucht ein tüchtiger Dreher für Schutte u. Tischen in Hamburg. Offerten mit Zeugniskopien, Lohn anpreisen zc. unter O. Q.